

# **Prävention findet Stadt.**

**Extremismus-Prävention und strukturelle Antizipations- bzw.  
Gegenmaßnahmen im Rahmen urbaner Verhältnisse und  
Gestaltungsmöglichkeiten**

*Dr. Nicolas Stockhammer*

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	2
2. Analysedesign und Methode .....	4
3. Theoretische Grundlagen .....	4
3.1 Was ist Extremismus? .....	4
3.1.1 Varianten des Extremismus: Islamismus, „Politischer Islam“ und Jihadismus .....	8
3.1.2 Varianten des Extremismus: Rechtsextremismus .....	11
3.1.3. Varianten des Extremismus: Linksextremismus .....	13
3.2 Radikalisierung .....	15
4. Extremismusbekämpfung -struktureller vs. operativer Ansatz .....	19
5. Antizipation- Prävention- Deradikalisierung .....	20
5.1 Antizipation .....	20
5.2 Prävention .....	21
5.3 Deradikalisierung .....	23
6. Präventionsmaßnahmen am Beispiel der Counter-Narratives und Alternative Narratives...24	
6.1 Funktionalität (Wesen und Wert).....	26
6.2 Modalität und Anwendungsbereiche .....	27
6.3. Eignung als Präventionsinstrument für Kommunen wie Wien?.....	29
7. Die Kommunale Strategie Wiens gegen Extremismus und Abwertungsideologien revisited30	
7.1 Das WNED- Akteure, Koordination und Kooperationsformate .....	30
7.2 Förderung der Demokratiekultur als Schutzschild gegen Extremismus .....	34
7.3 Die Präventionsstrategie der Stadt Wien .....	39
7.4 Handlungsfelder .....	44
7.4.2 Integrationsarbeit .....	45
7.4.3 Sonstige Bildungseinrichtungen .....	46
7.4.4 Sonstige Handlungsfelder .....	47
7.5. Bewertung .....	47
8. Best Practice Beispiele (Aarhus, Turin, Hamburg).....	48
8.1. Aarhus .....	48
8.2. Turin (Counter-Narration for Counter-Terrorism) .....	51
8.3. Hamburg („Legato“).....	53
9. Conclusio: Prävention findet Stadt Wien.....	54

## 1. Einleitung

Urbane Ballungszentren wie die Stadt Wien sind aufgrund ihrer prononcierten Diversität und bewussten Offenheit- sowohl sozioökonomisch als auch weltanschaulich-kulturell, ebenso religiös und ethnisch- bedauerlicherweise besonders anfällig für das konsequente Aushöhlen von verfassungsmäßig garantierten Freiheiten, das Ausnutzen von gestalterischen Freiräumen (sowohl lokal als auch geistig), und das bewusste In-Frage-Stellen von sozialen Prosperitätsversprechungen durch extremistische Gruppierungen oder Einzelpersonen. Durch gezielte Anwendung radikaler Narrative der Exklusion („wir gegen sie“) stellen diese Extremisten eine nachhaltige Bedrohung für den Rechtsstaat und die liberale Demokratie insgesamt ebenso wie für unsere freiheitliche, gemeinschaftliche Lebensweise dar, da sie mit Vehemenz und subversiven Mitteln eine gesellschaftliche Spaltung zu befördern suchen.

Bewusste Verletzungen der Würde und Unversehrtheit von Mitmenschen, Einschränkungen der Freiheit des Individuums oder die versuchte Beeinträchtigung, gar Beseitigung, des parlamentarisch-demokratischen Systems, sind zweifellos dem politischen Extremismus zuzurechnen. Die mitunter absolute Ablehnung der verfassungsmäßigen Grund- und Werteordnung des demokratischen Rechtsstaats sowie dessen Monopol legitimer Gewaltsamkeit, vollzieht sich insbesondere an den äußeren Rändern, sowohl ganz links als auch ganz rechts, des politischen Spektrums. Nicht weniger ist dieser Reflex in fundamentalistisch orientierten, religiösen Milieus zu registrieren, die eine umfassende Geltung der eigenen normativen Auslegung von Glaubenssätzen auf sämtliche Lebensbereiche reklamieren und eine religiös-legalistisch verbrämte, handlungsorientierte Zuspitzung vom stillen Widerstand bis zur effektiven Gewalt(-bereitschaft) gegen das Gemeinwesen und dessen Organe befürworten. Treibende Kraft ist die ideologische „Kampftrias“ derer sich Extremisten bedienen: *„Autokratie, Antipluralismus, Antidemokratismus“*.<sup>1</sup>

Extremistische Strömungen unternehmen besonders große Anstrengungen, um ihre „Weltvereinfachungsformeln“ (Schaeffer 2018)<sup>2</sup> zu verbreiten und Jugendliche, gerade im kommunalen Umfeld, in ihren Bann zu ziehen und zu manipulieren bzw. zu radikalisieren. Bevorzugtes Mittel dieser subversiven Manipulation sind „gruppenbezogene Abwertungsideologien und antidemokratischen Haltungen“, die im Umfeld der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen propagiert werden. Dies kann entweder im familiären, pädagogischen oder religiösen Nahbereich erfolgen, aber auch vermehrt im Internet, das sich zusehends zu einem Hort der Radikalisierung entwickelt hat. Gerade auf der Ebene der weichen, minimalinvasiven Präventionsmaßnahmen wurden in den letzten Jahren

vergleichsweise gute Erfolge erzielt, indem ganz bewusst Risikogruppen adressiert und neuere Ansätze praktiziert bzw. in bestehende Strategien inkludiert wurden.

Ein wesentliches Instrument der modernen Extremismus-Prävention sind sog. „Counter-Narratives“ (dt. Gegen-Erzählungen), also *“Maßnahmen zur direkten Dekonstruktion, Diskreditierung und Entmystifizierung von gewalttätigen extremistischen Botschaften“* (Brigg/Feve 2013).<sup>3</sup>

Diese gehören zur Kategorie der Maßnahmen zur „Stärkung der Gesellschaft“, wobei dies über die Schwächung von Logik und Argumentation extremistischer Gruppierungen und die gleichzeitige Aktivierung der kritischen Reflexionsfähigkeit bei potentiellen Empfängern derartiger gewaltaffiner Botschaften bewerkstelligt wird. Die Absicht solcher Präventionsmaßnahmen besteht darin, das Zielpublikum (v.a. Jugendliche beiderlei Geschlechts) in die Lage zu versetzen, selbständig extremistische Narrative zu erkennen und zu hinterfragen und letztlich auf diese Weise das Narrativ nicht anzunehmen.

Zu den begleitenden Sekundärmaßnahmen wiederum gehören die Entwicklung bzw. Stärkung von Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen, der strikte Schutz derselben vor jugendgefährdenden Medieninhalten, die Stärkung der Handlungskompetenz von pädagogischen Fachkräften sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die nachhaltige Sensibilisierung von Internetnutzerinnen und -nutzern für extremistische Propagandastrategien und Unterstützung von Gegenarrativen im Internet und den sozialen Medien.

### *Zielsetzung*

Die Zielsetzung der Studie besteht darin, neuartige, international teilweise bereits eingesetzte Konzepte und Instrumentarien der Extremismus-Prävention, wie etwa „Counter Narratives“ oder „Alternative Narratives“ kritisch zu beleuchten und diese auf deren Anwendbarkeit im Rahmen der einschlägigen Strukturen der Stadt Wien hin zu überprüfen. Konkret wird ein Vergleich mit konkreten Aspekten der bereits bestehenden „kommunalen Strategie der Stadt Wien gegen Extremismus und Abwertungsideologien“ im Fokus der Untersuchung stehen. Ob eine punktgenaue Adaption auf Wiener Verhältnisse möglich und sinnvoll sein wird, ist zudem näher zu untersuchen. Ebenfalls sind Anhaltspunkte für eine mögliche Inkorporation der vorgestellten Ansätze in bereits bestehende Konzepte der Stadt Wien zu identifizieren und zu benennen. Wesentliche Voraussetzung hierfür ist eine sozialwissenschaftliche Bestandsaufnahme der existierenden Instrumentarien Wiens in diesem Bereich. Gegebenenfalls kann die Integration/Implementierung Präventionsansätze oder die teilweise Anpassung an innovative, internationale Konzepte eine graduelle Verbesserung bedeuten. Als federführend in

diesem Kontext erweisen sich häufig kommunale europäische Best-Practice Beispiele (wie etwa Projekte und Strukturen in Kommunen wie Hamburg, Turin oder einzelnen skandinavischen Metropolen), wobei natürlich die Anwendbarkeit auf die spezifischen Gegebenheiten der Stadt Wien ein prioritäres Überprüfungskriterium ist.

## 2. Analysedesign und Methode

Als Methode kommt eine theoriebasierte Analyse zur Anwendung, die stellenweise komparativen Elementen Rechnung trägt und auf Basis einer hermeneutischen Interpretation die Einordnung und Beantwortung der Forschungsfragen vornimmt. Erst die exakte Erfassung des Untersuchungsgegenstandes durch eine theoretische und hier vor allem begriffliche Klärung bzw. Extrapolation schafft die Voraussetzung für ein übergreifendes Verständnis des Untersuchungsgegenstands. Gerade sensible Begrifflichkeiten und Konzepte wie „Extremismus“, „Radikalisierung“ oder „Terrorismus“ als extremste Form politischer Gewalt erfordern eine präzise Einordnung. Diesem Umstand Rechnung tragend, steht dieser Studie eine detaillierte politisch-theoretisch fundierte Analyse voran, um mögliche konzeptuelle Unklarheiten im Vorfeld auszuräumen und eine substanzielle Theoriegrundlage zur Beurteilung von Extremismuspräventionsstrategien und –maßnahmen zu bieten. Die Analyse der kommunalen Präventionszugänge ist deskriptiv und versteht sich aufgrund der Fokussierung auf die Narrativdimension als explorativ. Die Operationalisierung realer kommunaler Gegebenheiten, Strukturen und politischer Zusammenhänge im Spiegel von sozialwissenschaftlichen Theorien und analytischen Prämissen erfolgt indes subsumtiv.

## 3. Theoretische Grundlagen

### 3.1 Was ist Extremismus?

Das Radikale und das Extreme werden in öffentlichen Diskursen fälschlicherweise häufig gleichgesetzt. Zwar gibt es strukturelle Ähnlichkeiten, denn beide Phänomene beschreiben Randerscheinungen. Sowohl Extremisten als auch Radikale betrachten sich als von der Mehrheit der gedachten politischen Mitte ausgeschlossen, jedoch drängt das Radikale in die Tiefe zur weltanschaulichen Wurzel (von lat. *radix*), was nicht immer negativ konnotiert sein muss, währenddessen das Extreme (von lat. *extremum*) sich an die Ränder des politisch-ideologischen Spektrums, also die horizontale Ausprägungsebene der Extension, ausdehnt.

Radikale sind prinzipiell nicht gewaltaffin, wohingegen Extremisten Gewalt sehr wohl als probates Mittel zur Durchsetzung ihrer illegitimen Ziele und monokausalen Interessen erachten. Bötticher und Mareš (2012) bringen dies prägnant auf den Punkt: „*Radikale zwingen nicht, sondern predigen, fordern dazu auf, es ihrem Beispiel gleich zu tun [...]. Gewalt ist nicht relevant.*“<sup>4</sup> Der Extremismus zielt demgegenüber auf „[...] die Gesamtgesellschaft und hat die Konsequenzen des Zwangs miteingeschlossen. Hier geht es nicht so sehr um Einsicht, sondern um Unterwerfung.“<sup>5</sup> Dieser angesprochene Aspekt der Unterwerfung jedweder zuwiderlaufender Weltanschauungen als vermeintlich einzige Möglichkeit, das eigene Narrativ gegen imaginierte oder reale Widerstände durchzusetzen, ist ein Topos, der gemeinhin bei extremistischen Gruppierungen zu registrieren ist. In Anlehnung an Kailitz (2004) ist beim politischen Extremismus (ebenso wie beim religiös motivierten- in weiterer Folge- politischen Extremismus, Anm. N.S.) zwischen der Ebene der Ideen und jener der Mittel zu unterscheiden.<sup>6</sup> Erstere orientiert sich am ideologisierten Hauptziel der Bewegung, währenddessen letztere die Methoden und Mittelwahl zu Erreichung desselben im Blick hat.

Strittig ist, ob bei der Instrumentalität des Extremismus bei spontanem Einsatz äußerster Mittel (Gewalt) eine Referenz zu einem jeweils graduell stärker oder schwächer ausgeprägten, extremistischen Gedankengut besteht. Gleichmaßen Gegenstand von akademischen Debatten ist, ob diese Zweck-Mittel-Relation utilitaristisch mit Kriterien einer objektivierten Zielerreichung im Sinne der extremistischen Herrschaftsideologie bzw. deren unitaristischen Anspruch in Einklang zu bringen ist.

Extremisten arbeiten sich an der „Normalität“ als einer flexiblen Denkkategorie ab und tragen das Pathogen der Destruktivität in sich. Mit Scheuch/Klingemann (1967) ist der Extremismus als eine „*normale Pathologie westlicher Industriegesellschaften*“ zu qualifizieren.<sup>7</sup> Dies bedeutet, dass offenen Demokratien und liberalen Gesellschaften mit ihren pluralistischen Weltansichtsoptionen prinzipiell der intolerante Abwehrreflex von Extremisten bereits strukturell innewohnt, so die aus heutiger Sicht kaum strittige These.

Der Extremismus, zuerst als absolut ablehnende Werthaltung gegenüber dem gesellschaftlichen Mainstream des Zentrums und schließlich als rechtfertigendes Narrativ für Gewalt, steht am Ende eines negativ verlaufenden, weltanschaulichen Formationsprozesses. Extremistische Ansichten sind in individuellen Neigungen präexistent, wiewohl sie gleichzeitig im größeren makrosoziologischen Kontext zu betrachten sind und das Resultat einer psychosozialen Zuspitzung bei ihren Proponenten sind. Im Lichte neuerer Forschungsansätze (etwa McCauley / Moskalko 2020) ist eher davon auszugehen, dass sich jemand eher zum Extremismus radikalisiert, als dass sich der Extremismus erst aus dem Radikalisierungsprozess selbst

ableitet.<sup>8</sup> Als „extrem“ wird in den meisten Sinnzusammenhängen etwas „jenseits der politischen Norm“, d.h. außerhalb des „Verfassungsbogens“ Stehendes, perzipiert und dementsprechend negativ konnotiert.

Im *Lexikon der Politik* wird Extremismus als „im allg. am äußersten Rand eines kontextbezogenen Spektrums von Einstellungen und Ansichten angesiedelte, nach Zielen und Mitteln zum Äußersten neigende Ideologien, soziale Bewegungen oder Personengruppen“ definiert.<sup>9</sup> Uwe Backes und Eckhard Jesse (Backes/Jesse 1996) haben eine bewusst breit angelegte Konzeption des sozialwissenschaftlichen Phänomens Extremismus vorgeschlagen: „Der Begriff des politischen Extremismus soll als Sammelbezeichnung für unterschiedliche politische Gesinnungen und Bestrebungen fungieren, die sich in der Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates und seiner fundamentalen Werte und Spielregeln einig wissen, sei es, daß das Prinzip menschlicher Fundamentalgleichheit negiert (Rechtsextremismus), sei es, daß der Gleichheitsgrundsatz auf alle Lebensbereiche ausgedehnt wird und die Idee der individuellen Freiheit überlagert (Kommunismus), sei es, daß jede Form von Staatlichkeit als ‚repressiv‘ gilt“.<sup>10</sup> Wo soll man hier etwa partikular-islamistische Ausprägungen des Extremismus einordnen? Definitionselemente, wie die „Negation menschlicher Fundamentalgleichheit“ treffen durchaus ebenfalls auf die islamistische Variante des Extremismus zu. Substantielle Spezifika wie der alleinige Anspruch auf moralisch-spirituelle Deutungshoheit, aber auch elementare allgemeine Charakteristika wie Antipluralismus und ideologischer Monismus werden außer Acht gelassen.

Begrifflich umfasst der Extremismus jedenfalls „[...] politisch und religiös grundierte, manifeste oder latente Positionen, denen unterstellt werden kann, dass sie sich programmatisch wie auch rhetorisch gegen den ‚demokratischen Verfassungsstaat‘ richten“.<sup>11</sup> Vorderhand korrespondieren diese mit expliziten Weltanschauungen und impliziten Wertgrundvorstellungen, die wesentliche normative Konsensvorgaben der demokratisch legitimierten Verfassungsordnung kategorisch ablehnen bzw. konterkarieren. Erst wenn diese Sichtweisen „[...] den Kern und Wesensbestand der Verfassung betreffen: die unantastbare Würde des Menschen, die persönliche Freiheit des Einzelnen und das parlamentarisch-demokratische System“ sind sie als extremistisch zu qualifizieren.<sup>12</sup> Bewusste Verletzungen der Würde und Unversehrtheit von Mitmenschen, Einschränkungen der Freiheit des Individuums oder die versuchte Beseitigung oder Beeinträchtigung des parlamentarisch-demokratischen Systems sind zweifellos dem politischen Extremismus zuzurechnen. Im Grunde handelt es sich hierbei vorwiegend um Angriffe gegen die „drei Säulen“, „[...] die das Gebäude demokratischer Verfassungsstaaten tragen: Gewaltkontrolle, Pluralismus und

*Menschenrechte*“.<sup>13</sup> Die mitunter absolute Ablehnung der verfassungsmäßigen Grund- und Werteordnung des demokratischen Rechtsstaats sowie dessen Monopol legitimer Gewaltsamkeit vollzieht sich phänomenologisch an den äußeren Rändern, sowohl ganz links als auch ganz rechts des politischen Spektrums. Nicht minder ist dieser immer wiederkehrende Reflex in fundamentalistisch orientierten, religiösen Milieus zu registrieren, die eine umfassende Geltung der eigenen normativen Auslegung von Glaubenssätzen auf sämtliche Lebensbereiche reklamieren und eine religiös-legalistisch verbrämte, handlungsorientierte Zuspitzung vom stillen Widerstand bis zur effektiven Gewalt(-bereitschaft) gegen den Staat und dessen Organe befürworten bzw. unterstützen oder in Gang setzen. Treibende Kraft ist die bereits erwähnte ideologische „Kampftrias“, derer sich Extremisten bedienen: „*Autokratie, Antipluralismus, Antidemokratismus*“.<sup>14</sup> Dennoch ist Wolfgang Kraushaar (Kraushaar 2005) zufolge „...*der Begriff des Extremismus wegen seiner ideologischen Implikationen...nicht unumstritten*“.<sup>15</sup> Er dürfte es auch weiterhin bleiben. Keinesfalls zu verleugnen ist, dass der Extremismus, „*eine mehr oder weniger stark ausgeprägte pathologische Komponente moderner demokratischer Gesellschaften*“ ist.<sup>16</sup> Sämtlichen Extremisten ist die Vorstellung einer bedingungslosen „*Interessensidentität zwischen Regierenden und Regierten*“ im Sinne einer homogenen Gemeinschaft Gleichgesinnter gemein.<sup>17</sup> Die von diesen Gruppen vorgenommenen rigorose Absage an konventionelle Normen und Pluralismus exkludiert Normalität. In einem binären Verständnis von Norm und Abweichung wird von Extremisten die Ausnahme grundsätzlich als die Regel wahrgenommen und somit konsequent überbetont. Personen, die permanent in einer radikalen Fundamentalablehnung des rechtsstaatlichen Wertefundaments leben, stilisieren sich daher gerne zu Ausgestoßenen. Sie kultivieren ein Opfer-Narrativ als Randexistenzen, die ihrer Wahrnehmung zufolge von gesellschaftsimmanenten „*feindseligen*“ Dynamiken gezwungen werden, ein Außenseiterdasein abseits des Mainstreams zu fristen. Die Ausnahmelage zwingt ihnen, dieser pathologischen Larmoyanz zufolge, einen martialischen Gestus des sozialrevolutionären Widerstands gegen eine „*zu*“ tolerante Gesellschaftsordnung auf. Extremistische Gruppierungen sind demgemäß nicht selten ein Tummelplatz der Fortschrittsverlierer, sozialen Außenseiter und gewaltbereiten Individuen, die sich eine eigene, von Dogmatismus geprägte sozio-moralische Realität konstruieren. Sehr schnell wird eine vermeintliche Schicksalsgemeinschaft beschworen, die nach innen als subversive Rebellion gegen die gesellschaftliche Ordnung wahrgenommen wird. In mit Weltverschwörungsmysmen und Rachenarrativen gespickten Gedankenspielen liebäugeln Extremisten mit einer Ausflucht aus der Frustration mittels Vereinigung mit Gleichgesinnten im Kampf gegen die bestehende

Gesellschaftsordnung. Im Mittelpunkt steht dabei die Identitätskonstruktion einer „*in-group*“ der Extremisten, die sich von der „*out-group*“, die beliebig definiert werden kann, abgrenzt (Identität vs. Alterität).<sup>18</sup> Hinzukommt eine ideologiekonforme Problemkonstruktion, die zugleich mit einem simplem Angebot der Problemlösung verknüpft wird, wobei Gewalt als legitime Methode dargestellt wird, um diese voranzutreiben.<sup>19</sup>

Die bestehende Gesellschaftsordnung und das politische System, das den Rahmen hierfür bietet, werden gleichzeitig als höchst ungerecht und die soziale Mobilität betreffend, als zu undurchlässig wahrgenommen. Die Konstruktion der eigenen „*in-group*“ verheißt eine Alternative gegenüber der „*in group*“ der Mehrheitsgesellschaft, die zugleich zur „*out-group*“ umdefiniert wird. Aus diesem endogenen Reflex der Unfairness und Perspektivenlosigkeit speist sich die Selbstlegitimation des Extremismus. Dennoch bedingen solcherart geprägte gesellschaftsutoische Anwandlungen nicht grundsätzlich eine Affinität zum Extremismus. Jedoch ist mit Blick auf die Ätiologie (Ursachenforschung) des Extremismus, jedweder ideologischen Grundierung, eine Tendenz zu registrieren, der zufolge sowohl der Grad der realen gesellschaftlichen Inklusion von Einzelpersonen oder Gruppen als auch relevante, nicht einzulösende sozioökonomische Prosperitätsversprechen oder Chancenaspekte eine wesentliche Rolle für die Hinwendung zu extremistischen Ideologien spielen. Dies hat insbesondere bei der islamistischen Spielart des Extremismus eine besondere Relevanz.

### 3.1.1 Varianten des Extremismus: Islamismus, „Politischer Islam“ und Jihadismus

Grundlage für eine zutreffende Charakterisierung des islamistischen Extremismus (Islamismus) ist nach Bötticher/Mareš (2012) eine „*intolerante Interpretation der islamischen Glaubenslehre*“, verbunden mit einer „*folgerichtige(n) [politische(n)] Durchsetzung der Werte dieser rigiden Islamauslegung*“.<sup>20</sup> Der monadische Manichäismus und die absolute Ablehnung sämtlicher säkularer oder von anderen Konfessionen geprägten, bzw. moderaten muslimischen Rechts- und Gesellschaftsordnungen jenseits eines rein scharia-bestimmten Gemeinwesens sind kennzeichnend für diese extremistische Interpretation islamisch-theologischer Heilslehre.<sup>21</sup> Für die Islamwissenschaftler Guido Steinberg und Jan Peter Hartung (2005) umfasst der Begriff „*Islamismus*“ „[...] dasselbe wie die ebenfalls verbreiteten Begriffe *politischer Islam, Fundamentalismus oder meist im französischen Sprachraum verwandte Integritismus*.“<sup>22</sup> Aus Sicht des Autors und in Einklang mit Gemein/Redmer (2005) ist der islamische Fundamentalismus nicht mit dem Islamismus gleichzusetzen.<sup>23</sup> Vielmehr entspricht diese ultraorthodoxe Ausprägung des Fundamentalismus etwa der Manifestation des saudi-arabischen Wahhabismus. Zur Begrifflichkeit des „*Politischen Islam*“ hat sich die

schlichte Definition von Schmidinger/Larise (2008) als nützlich erwiesen, wonach dieser als *„Sammelbegriff für alle Bewegungen und Gruppierungen, die den Islam nicht als reine Religion verstehen, sondern ein- wie auch immer im Detail ausgeprägtes- politisches Konzept des Islam verfolgen, den Islam als Richtschnur politischen Handelns verstehen und eine wie auch immer geartete Islamisierung von Gesellschaft und Politik anstreben“* anzusehen ist.<sup>24</sup>

Der Islamismus interpretiert die religiösen Leitsätze des Koran wortwörtlich als konkrete politische Handlungsimperative, die dieser Auslegung zufolge über der zivilen Verfassung eines Staates stehen würden bzw. zu stellen seien. Islamisten verfolgen mittelfristig kontinuierlich das Ziel, den Staat, die Rechtsordnung und die Gesellschaft nach ihren Vorstellungen umzugestalten. Die implizite strategische Zielsetzung des Islamismus besteht schließlich darin, einen islam(ist)ischen Staat zu errichten, was der historisch gewachsenen, romantisch verbrämten Gesellschaftsutopie der Errichtung eines Kalifats gleichkommt, der gerade der sog. „Islamische Staat“ (IS) anhing und dessen Verwirklichung graduell und temporär annähernd erfüllt gewesen zu sein scheint.<sup>25</sup> Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang zudem die salafistische „Tradition“, eine extreme Auslegung des sunnitischen Islam, die spektral von einer langfristig orientierten, prinzipiell gewaltavers-politischen (legalistischen) bis zu einer revolutionär orientierten gewaltaffinen, jihadistischen Strömung reicht.<sup>26</sup> Wiktorowicz schlägt zur Untermauerung dieser von fließenden Übergängen geprägten Kategorisierung von Akteuren nach Gewaltaffinität eine dreiteilige Differenzierung vor:

1. *gewaltlose, quietistische Puristen,*
2. *Gewalt ablehnende Politakteure* und
3. *Gewalt bejahende Jihadisten*<sup>27</sup>

Wo liegt entsprechend diesen salafistischen Ausprägungen die Grenze zwischen einem strukturell gewaltfreien Islamismus (häufig auch als legalistischer Islamismus bezeichnet) und dem Jihadismus? Für Nina Scholz und Heiko Heinisch (2019) primär auf der Ebene der Methoden: *„Dschihadismus und gewaltfreier legalistischer Islamismus unterscheiden sich in erster Linie in ihren Methoden und in der konkreten Ausformulierung ihrer Ziele und nicht so sehr in den Grundzügen ihrer Ideologie.“*<sup>28</sup>

Der Jihadismus ist (in Anlehnung an Anshour 2011 / Lav 2012 /Lohlker 2009/ Daase et al. 2016) eine *„moderne islamistische Ideologie [...] nach der Gewalt zur Durchsetzung ihrer Ziele theologisch legitim und notwendig ist [...]. Dies schließt Gewalt gegen „Ungläubige“ (sprich: Nicht-Muslime) bzw. „Abtrünnige“ (sprich: nicht rechtgläubige Muslime) mit ein.“*<sup>29</sup>

Islamistischer Terrorismus (aus Sicht der Terrorismusforschung der eigentliche Jihadismus) ist der nachhaltig geführte, subversive Kampf mit asymmetrischen Mitteln für salafi-jihadistische Zielsetzungen gegen den nahen (fragile Staaten in der MENA Region) oder den fernen Feind (Europa) . Dies soll bevorzugt mit Hilfe von Terroranschlägen bewerkstelligt werden, was somit die strategische Wahl eines rational handelnden Akteurs hindeutet. Terroristische Gewalt als „kommunikative Strategie“ (Peter Waldmann) ist für den Jihadismus ein adäquates Mittel zur Erreichung religiös-politischer Ziele. Sinngemäß stellt ein dergestalt orientierter Terrorismus, „(...) eine Kommunikationsstrategie dar. Gewalt wird insoweit nicht wegen ihres Zerstörungseffekts, sondern als Signal verwendet, um eine psychologische Breitenwirkung zu erzielen.“<sup>30</sup> Strukturell steht die Bühne politisch motivierter Gewalt im Vordergrund des Handlungsinteresses, um ein breites Publikum und ausgewählte Adressaten zu erreichen. Terrorismus ist Theater, wie Brian Jenkins dies einmal pointiert formuliert hat. Er spielt sich auf einer öffentlichen Arena ab und die terroristische Botschaft hat naturgemäß zahlreiche Adressaten. Zuerst werden die Opfer und deren Angehörigen angesprochen, ebenso potentielle Sympathisanten und Mitstreiter oder auch mögliche Gegner und Konkurrenten.

Auf einer Metaebene jedoch werden die Medien als Katalysatoren und „*Spreader*“ adressiert, um die Gewaltbotschaft zu verstärken, wie gleichermaßen auch politische Entitäten, die zu einer übereilten (Gegen-)Reaktion genötigt werden sollen. Schlussendlich gilt der Anschlag immer einer diskursprägenden breiten Öffentlichkeit- den normalen Bürgern. Symptomatisch hierfür ist "der zu interessierende Dritte", eine Figur, die Herfried Münkler bereits 2001 in die Diskussion eingeführt hat.<sup>31</sup> Dessen Funktion besteht darin, die Auswahl der möglichen Ziele zu steuern und die Opferselektion zu erweitern oder zu begrenzen. Mithin ist der zu interessierende Dritte selbst Adressat der Botschaft, dass irreguläre Aktionen (also terroristische Anschläge) Erfolg haben können, mit dem Ziel, die Irregulären Aktionen zu unterstützen und günstigstenfalls sich den Irregulären (den Terroristen) anzuschließen.<sup>32</sup> Im Fokus steht hierbei die Propaganda der Tat und die Mobilisierungskraft von Terroranschlägen für zu Radikalisierende. Extremistische Narrative nehmen diesen Wirkungsaspekt in ihr Repertoire der Anstachelungsdynamiken auf.

### *Was sind die Wesensmerkmale des islamistisch-gründeten Extremismus?*

Der Islamismus als politisierte Religion rekurriert ideologisch auf eine geschichtliche („Medina“-) Tradition des muslimischen Abwehrkampfes gegen die reale oder imaginierte Invasion feindlicher, nicht-muslimischer Mächte auf eigenem Hoheitsgebiet. Beispielhaft sind die Kreuzzuge im Mittelalter mitsamt des zum Idol stilisierten Sultan Saladin zu erwähnen,

ebenso wie antikoloniale Kriege, andauernde Konflikte mit Israel, sowjetische Invasoren in Afghanistan sowie generell eine Abfolge von militärischen Auseinandersetzungen mit Truppen der Streitkräfte der Vereinigten Staaten im Rahmen des sog. „War on Terror“ als Konsequenz von 9/11. Das dahinterstehende Narrativ des „Befreiungskampfes“: gesellschaftspolitisch die Abwehr der „westlichen Liberalisierung, und Dekadenz“ bzw. politisch des „Imperialismus“.<sup>33</sup> Was die Feindbilder des gegenwärtigen Islamismus betrifft, wird auf ein buntes, geradezu beliebiges Portfolio an politischen und gesellschaftlichen Stereotypen zurückgegriffen, welches Liberale, Kommunisten, Juden, Christen, Amerikaner, Libertäre gleichermaßen umfasst, ebenso wie sexuell liberale Grundströmungen, vor allem aber Homosexuelle und Feministinnen.<sup>34</sup> Nicht minder wird der konfessionelle Antagonismus mit rivalisierenden Glaubensrichtungen (auch inner-islamisch gegen die Schiiten) zu einem Narrativ der Gewalt aufgeladen.

All diesen Feindbildern und manipulierten Erzählungen von Opfermythen und vermeintlichen Revolutionsnotwendigkeiten im Sinne eines bewaffneten Abwehrkampfes ist der Reflex inhärent, gemäßigte Muslime anzustacheln, zu radikalieren und sie für extremistische Werthaltungen bzw. Ziele einzuspannen. Immanente Triebfeder sämtlicher dieser islamistischen Bemühungen ist die übergeordnete Zielsetzung der Implementierung einer archaischen, islamisch-faschistischen und vor allem unilateral-monokausalen Gesellschaftsordnung, eines kalifatsähnlichen Gottesstaates, der sich als exklusiv und rückwärtsgewandt versteht.

### 3.1.2 Varianten des Extremismus: Rechtsextremismus

„Rechts“ und „links“ sind antithetische Richtungsbegriffe, die von der klassischen Überlegung getragen sind, dass sich das politische Spektrum entlang einer Geraden abbilden lässt, die vektoral und eindimensional von einer moderaten Mitte zentrifugal in beide Richtungen mit unterschiedlicher ideologischer Konnotation verläuft. Diese Klassifizierung wird in der neueren Forschung mittlerweile heftig als unzulänglich, monolithisch und erklärungs-schwach kritisiert (stellvertretend Bobbio 1994; Giddens 1997), zumal die Übergänge im Rechts-Links-Schema fließend werden und die Mitte zusehends zu erodieren scheint.<sup>35</sup>

Lediglich an den äußersten Rändern dieser dichotomen Kategorisierung erscheint eine Fixierung auf diese Extreme zur Versinnbildlichung, Lokalisierung und Exemplifikation noch sinnvoll. Selbst in einem landläufigen Verständnis ist eine kategorische Zuordnung hinsichtlich

„rechtsextrem“ und „linksextrem“ nachvollziehbar und verständlich. Auf der extremen Rechten kulminieren für Noberto Bobbio „*antiliberalen und antiegalitären Doktrinen und Bewegungen*“.<sup>36</sup> Die für den Rechtsextremismus symptomatische radikale Ablehnung der Gleichheitsidee erfolgt in der Regel zum Nachteil von ethnisch, biologistisch oder religiös definierten Gruppen. Darüber hinaus wird ein Freund-Feind Schema konstruiert, wonach ideologisch Andersdenkende als Feindbild angenommen und stigmatisiert werden. Hiermit korrespondiert eine extremisierte Wertekonstruktion („*nationale Identität*“, „*Law and Order-Ansätze*“ oder „*Machtautorität*“)<sup>37</sup>. Der Rechtsextremismus ist ein „[...] *Konglomerat aus nationalistischen, rassistischen antisemitischen und antidemokratischen Einstellungs- und Handlungsmustern*“.<sup>38</sup> Im Fokus der rechtsextremistischen Ideologie ist eine von Apologeten und Sympathisanten anzustrebende völkisch grundierte, ethnische Homogenität unter Ablehnung von jedweden Multikulturalismus und einer strikten Verneinung der Gleichheit aller Individuen. Im Kern ist der Rechtsextremismus strukturkonservativ und antimodernistisch geprägt. Seine xenophobe Grundierung wird als legitimer Abwehrreflex und Schutzhaltung interpretiert, neuerdings auch um einem „*großen Austausch*“ (Begriff und verschwörungstheoretische These auf den rechtsnationalen Agitator Renaud Camus zurückgehend) der weißen Mehrheitsbevölkerung zu verhindern.<sup>39</sup> Brenton T., der rechtsextremistische Attentäter von Christchurch, aber auch Tobias R., der rechtsextremistische Terrorist von Hanau, rekurrten in ihrem jeweiligen Manifest bewusst auf diese krude These, die spätestens seit dem Massaker von Utøya (Anders B.) einen breiten Bekanntheitsgrad erlangt hat.<sup>40</sup> Der Mythos vom „*großen Austausch*“ ist als aggressive Belegung und Mobilisierung eines lange statisch und eng umrissen gebliebenen weltanschaulichen Bewegung zu werten.

Generell ist im Bereich des Rechtsextremismus eine zunehmende Vermengung von althergebrachten ideologischen Versatzstücken und Narrativen mit weltverschwörerischen Anschauungen (bspw. QAnon, Proud Boys, Identitäre etc.) zu beobachten. Dies führt zu einem nachhaltigen Überlappen der an sich fragmentierten Szenen und Verschmelzung der radikalen Milieus, was sich ebenfalls an einer angepassten, versatilen Propaganda ablesen lässt, die ganz bewusst versucht, möglichst viele aus dem Reservoir der Verschwörungstheoretiker mit in das Boot der Rechtsextremisten hinein zu holen. Mehrere Anti-Corona Demonstrationen in Wien vom März und April 2021 haben diesen Umstand sehr plastisch vor Augen geführt. Laut einem Bericht der Wiener Polizei befanden sich bei einer dieser Veranstaltungen unter den Demonstrierenden „[...] *rund 750 Aktivisten, unter ihnen Rechtsextreme, Hooligans und Impfgegner* [...]“<sup>41</sup>. Ein bunter Mix von Verschwörungstheoretikern, Rechtspopulisten (darunter prominente Vertreter einer österreichischen, als rechtspopulistisch geltenden Parlamentspartei

und deren ehemalige bzw. auch der nunmehrige Parteivorsitzende), Rechtsextremen (u.a. der Identitäre Martin S.) und einfachen hinsichtlich rechtsextremistischer Ideen wahrscheinlich zumeist indifferenten oder ablehnenden Protestierenden. Unter dem gemeinsamen Banner eines vermeintlichen „Kampfes gegen die Meinungsdictatur“ der Corona-Politik der Bundesregierung bzw. der Wiener Landesregierung vermischten sich Impfgegner und Protestierende für Grund- und Freiheitsrechte *nolens volens* mit rechtsextremistischen Agitatoren. Berechtigte Protestformen der Demokratie werden immer häufiger ausgehöhlt und zweckentfremdet, um radikalen Ideen bzw. extremistischen Ideologemen Vorschub zu leisten und eine breite öffentliche Plattform zu bieten. Dass es in Wien zu schweren Ausschreitungen kam, ist der aufgeheizten Stimmung genauso wie der bewussten Agitation aus dem rechtspopulistischen wie insbesondere dem rechtsextremistischen Lager zu verdanken: *„Ein Teil der Demo-Teilnehmer zog später zum Landstraßer Gürtel, wo es beim Versuch des Durchbrechens einer Sperre zum Zusammenstoß mit der Polizei kam. Diese wollte ein Aufeinandertreffen mit einer rund 1.000 Teilnehmer umfassenden Gegendemonstration von antifaschistischen Gruppen verhindern. Nachdem die Demonstranten die Beamten mit Bierdosen beworfen hatten und die Sperre durchbrechen wollten, wurde auch Pfefferspray eingesetzt und die Demo für aufgelöst erklärt.“*<sup>42</sup> Ereignisse wie besagte Anti-Corona-Demonstration(en) offenbaren den unmittelbaren Konnex zwischen extremistischer Ideologie, Propaganda und Gewalt. Narrative kommt gerade in diesem Zusammenhang eine prägende, in hohem Maße anstiftende Funktion zu, weshalb Counter-Narratives hierbei einen erfolgsversprechenden präventiven, mit Blick auf die Gewalt sogar präemptiven Ansatz darstellen können.

### 3.1.3. Varianten des Extremismus: Linksextremismus

Der Linksextremismus ist ein „[...] *Sammelbegriff für alle gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung gerichteten Bestrebungen, die sich insbesondere in den Ideen von Anarchismus und Kommunismus ausdrücken. Allen gemeinsam ist, dass die von ihnen als 'Kapitalismus' und 'Obrigkeitsstaat' bezeichnete bestehende demokratische Staats- und Gesellschaftsordnung als Ursache aller vorhandenen Missstände gilt und deshalb im Wege einer gewaltsamen Revolution abzuschaffen ist*“<sup>43</sup>. Das zentrale Ziel des Linksextremismus besteht darin, eine (real-)sozialistisch grundierte Ordnung zu implementieren, um ein kommunistisches System der klassenlosen Gesellschaft nach dem Prinzip der materiellen Fundamentalgleichheit zu errichten. Grundsätzlich wird demnach Gewaltanwendung in der „revolutionären Phase“ als

berechtigte Vorgehensweise und dementsprechend als unverzichtbar angesehen. Wann diese „revolutionäre Phase“ eintritt bzw. zu Ende ist, liegt einzig im Ermessen der Linksextremen. Im Grunde sind hiervon sämtliche aus diesen ideologischen Manifestation abzuleitenden Bestrebungen und Aktionen umfasst, die gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung gerichtet sind und die von ihr vertretenden Werte wie Freiheit und Gleichheit abschaffen wollen.<sup>44</sup> Der zuschreibende Begriff „linksaffin“ wie er von Hillebrand (2015) sowie Matuschek et al. (2011) anstatt „linksextrem“ vorgeschlagen wird, ist ob seiner verharmlosenden Charakteristik und aufgrund der staats- und verfassungsfeindlichen Ausrichtung dieser derart orientierten Gruppierungen, Akteure und deren Sympathisanten von Grund auf abzulehnen.<sup>45</sup>

Für Jesse/Thieme (2011) ist der Linksextremismus jedenfalls dadurch gekennzeichnet, dass er „ [...] gesellschaftliche Gleichheitsansprüche absolut setzt und damit das Freiheitsprinzip überlagert“<sup>46</sup>. Gesellschaftliche Ungleichheit wird als Ungerechtigkeit wahrgenommen, wobei Gewalt als Mittel zur Beseitigung sowohl ersterer als auch letzterer als legitim erachtet wird. Nach Mudde/March (2008) lehnen Linksextreme sowohl den Kapitalismus als auch die Demokratie grundsätzlich ab, wohingegen radikale Linke „lediglich“ die „liberale“ Demokratie verachten.<sup>47</sup> Auch der Linksextremismus hat sich in den letzten Jahrzehnten zusehends fragmentiert und reine ideologische Erscheinungsformen wie etwa der Stalinismus oder der Anarchismus à la Kropotkin und Bakunin sind innerhalb der (Jugend-) Szene kaum mehrheitsfähig, wenngleich natürlich adaptierte weltanschauliche Reminiszenzen und revolutionäre Residuen in aktuellen Ausprägungen weiterleben. Deshalb macht es Sinn, sich an den „zentralen Ideologemen“ des Linksextremismus zu orientieren, um einige wesentliche Distinktionskriterien zu extrapolieren: Neben Antikapitalismus, Egalitarismus als systemische Ideologiekomponenten sind vor allem ein bedingungsloser Anti-Faschismus, ein struktureller Anti-Militarismus im Geiste von 1968 aber auch neuerdings besonders prononciert, Internationalismus und Environmentalismus, als grundlegend für die extremistische Variante im äußerst linken Spektrum anzusehen.<sup>48</sup> Diese Vielfalt an Ideologemen legt nahe, dass im Bereich des Linksextremismus eine präventive Absorption bestehender Propaganda bzw. deren Entkräftung nur sehr schwierig mit Counter-Narratives zu bewerkstelligen sein wird. Dennoch sei in diesem Kontext darauf hingewiesen, wie auch das Beispiel der Wiener Demonstrationen belegt, das vor allem aus dem Titel des Antifaschismus heraus, Gewalt gegen Exekutivkräfte oder andere (vorwiegend Rechts-)Extremisten entstehen kann. Wie der österreichische Verfassungsschutzbericht erläutert ist die „ [...] *linksextreme Szene in Österreich [...] durch interne Differenzen und die Spaltung in einen marxistisch/leninistisch/trotzkistischen Bereich*

und in ein autonom-anarchistisches Spektrum gekennzeichnet<sup>49</sup>. Es sind in Österreich vor allem der letzteren Kategorie zuzurechnende Gruppierungen („Autonome“/„Schwarzer Block“ u.a.), die bei Demonstrationen gewalttätig in Erscheinung treten. Linksextremistisch motivierte Gewalt tritt phänomenologisch in zwei Spielarten auf- als konfrontative oder klandestine Gewalt.

- *Konfrontative Gewalt*: meist Gewalt im Zuge von Protestaktionen und Demonstrationen
- *Klandestine Gewalt*: verborgen vorbereitete und durchgeführte Gewalttaten (oftmals gegen Sachen, Einrichtungen und Objekte)<sup>50</sup>

Ähnlich wie bei den Rechtsextremisten steigt das Personenpotential in diesem Bereich in Deutschland wie in Österreich regelmäßig an.<sup>51</sup>

### 3.2 Radikalisierung

Über Radikalisierung wurde in unterschiedlichen, mitunter interdisziplinären, Forschungszusammenhängen ausgiebig sinniert, debattiert und vieles zu Papier gebracht, aber kaum etwas Allgemeingültiges und nur selten etwas für die Praxis Nutzbares produziert.

Dies liegt vor allem daran, dass Radikalisierungsverläufe niemals linear und simpel, aber stets signifikant einzelfallzentriert sind. Zudem ist eine permanente Überlappung von sozialen und psychologischen, Verstandes-, Gefühls-, Einstellungs- und Handlungsebenen zu attestieren, was die Ableitbarkeit und schließlich Treffsicherheit allgemeingültiger Aussagen *ad absurdum* führt. Dennoch soll hier eine Arbeitsdefinition von Radikalisierung vorangestellt werden, um später für den Kontext der Erörterung extremistischer Narrative und deren radikalisierende Wirkung, eine klare Vorstellung darüber zu erlangen, was prozessual affektiv und kognitiv abläuft, wenn sich anfällige Individuen (vor allem Jugendliche) von extremistischen Botschaften vereinnahmen lassen.

Radikalisierung beschreibt *in nuce* einen stufenweisen, in hohem Maße komplexen, individuellen psychosozialen Prozess, in dem eine Einzelperson oder eine Gruppe auf der Einstellungs- und Werthaltungsebene eine extremistische Ideologie oder radikale Überzeugung annimmt, die auf der Handlungsebene Gewalt, einschließlich terroristischer Akte, akzeptiert, anwendet oder duldet, um ein bestimmtes politisches (ideologisches) Ziel zu erreichen. In der Regel verläuft dieser Prozess stufenweise auf unterschiedlichen Wirkungsebenen.<sup>52</sup> Zum ersten, affektiv, wo insbesondere die emotionale Komponente der zunehmenden, vordergründig



2. Demgegenüber umfasst die Phase der „Selbstidentifikation“ jenen spezifischen Zeitraum, in dem Individuen, beeinflusst durch sowohl endogene (z.B. Frustration, Zorn) als auch exogene (z.B. Personen, Ideen, Politik) Faktoren, beginnen, die radikal-salafistische Interpretation des Islam zu erforschen. Sukzessive wenden sie sich von ihrer alten, zumeist friedfertigen Identität ab und vernetzen sich mit Gleichgesinnten. Simultan verläuft ein Prozess der allmählichen Akzeptanz dieser verqueren Ideologie als ihre eigene. Der Katalysator für diese "religiöse Sinnsuche" ist eine kognitive Öffnung oder persönliche Krise, häufig eine Art „Erweckungserlebnis“. Dadurch wird die einstige Gewissheit hinsichtlich zuvor gehaltener Überzeugungen nachhaltig erschüttert und das Individuum wird für neue, einfache (extremistische) Weltanschauungen empfänglich.<sup>58</sup> Die Auslöser für diese individuelle Sinnkrise können auf der Mikroebene sowohl sozioökonomische Probleme (Jobverlust, keine oder keine ausreichenden sozialen Aufstiegschancen, Perspektivenlosigkeit), soziale Erfahrungen der Exklusion- real oder bloß perzipiert- wie Entfremdung, Diskriminierung oder Rassismus sein, aber auch persönliche krisenhafte Erfahrungen (z.B. Verlust einer Bezugsperson) bzw. auf der Makroebene (geo-) politische Problemlagen (internationale Konflikte, die die „muslimische Welt“ betreffen). Zudem ist eine sachliche Vermengung oder zeitliche Überschneidung der jeweiligen Auslöser vorstellbar, da zumeist eine Kombination der beschriebenen Auslösefaktoren symptomatisch für „*proneness*“, also Anfälligkeit, ist.
  
3. Während der Indoktrinationsphase verschärft ein Individuum schrittweise seine Überzeugungen, nimmt Versatzstücke der jihadistisch-salafistischen Ideologie, die als Erklärung oder Rechtfertigung geeignet erscheinen, vollständig an. Entsprechend der immanenten Handlungsorientierung dieser ideologischen Versatzstücke kommt die betroffene Person für sich zu dem prekären Schluss, dass nunmehr die erforderlichen Bedingungen und günstigen Umstände vorlägen, unter denen eine wie auch immer geartete Handlung zwingend notwendig sei, um die Anliegen der extremistischen Bewegung bzw. Ideologie tatkräftig zu unterstützen und zu fördern. Eine solche Handlung korrespondiert in der Regel mit dem (engen) Aktionsspielraum und den gewaltorientierten Prämissen des militanten Jihad. In dieser Phase wird das Handlungspotential typischerweise auf der Mesoebene von einem begünstigenden Milieu durch einen "spirituellen Sanktionierer" (einen radikalen Prediger, Jihad-Reisenden oder „Förderer“) verstärkt und das Ressortieren in die Gewalt somit

ermöglicht bzw. erleichtert.<sup>59</sup> Während der anfängliche Selbstidentifizierungsprozess als ein individueller Akt zu verstehen ist und sich oftmals in einem Ringen mit sich selbst und den eigenen Werthaltungen äußert, ist der fiktive (virtuelle) oder reale Zusammenschluss mit Gleichgesinnten ein bedingender Faktor zur Vertiefung dieser Entwicklung. In der Indoktrinationsphase wird diese selbstreferentielle Bezugsgruppe (im Jargon das „Cluster“) immer wichtiger, da radikale Ansichten dort geschickt instrumentalisiert, gefördert und subtil verstärkt werden.<sup>60</sup>

4. Die finale Phase der Jihadisierung schließlich vollendet die Verwandlung des Individuums zum Jihadisten. Die vorwiegend männlichen, zwischen 16 und 25 Jahre alten Mitglieder des islamistischen Clusters akzeptieren nun ihre vorgegebene, individuelle Pflicht zur Teilnahme am Jihad und stilisieren sich selbst zu „heiligen Krieger“. Während dieser Formationsperiode wird mit der operativen Planung für den Jihad, eine Jihad- Reise in ein entsprechendes Krisengebiet oder mit der konkreten Vorbereitung eines Terroranschlags begonnen. Die nunmehr von den Radikalisierten vorzunehmenden Unterstützungshandlungen umfassen Tätigkeiten entlang der extremistischen „Wertschöpfungskette“: sowohl die Planung, als auch Vorbereitung und Ausführung. Die Phasen der Radikalisierung („Prä-Radikalisierung“, „Selbstradikalisierung“ und „Indoktrination“) erstrecken sich üblicherweise über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren, die Jihadisierungskomponente hingegen kann ein sehr schneller Prozess sein, der sogar nur wenige Monate oder sogar Wochen in Anspruch nimmt, um sich zu entfalten.<sup>61</sup>

Was sind auf motivationaler Ebene also die „Triebfedern“ für eine Radikalisierung? Mit Peter Neumann (2015) kann dies etwa „[...] *der Unmut über empfundene Missstände wie Ungerechtigkeit, Unterdrückung, sozialer und ökonomischer Ausschluss oder angesichts von widersprüchlichen Identitäten, der Menschen empfänglich für extremistische Ideen machen kann*“ sein, zweitens und für den Kontext dieser Studie essenziell, „[...] *die Übernahme eines Narrativs oder einer Ideologie extremistischen Charakters, die solche Missstände ansprechen und überzeugend darlegen, was dagegen getan werden muss*“ sowie, drittens, „[...] *die Dynamik sozialer Gruppen, denn die Radikalisierung erfolgt häufig in ‚engen kleinen Freundeskreisen‘ und extremistische Vorstellungen finden eher Resonanz, wenn sie von einem glaubwürdigen oder charismatischen Führer formuliert werden*“.<sup>62</sup>

## 4. Extremismusbekämpfung -struktureller vs. operativer Ansatz

Die Terrorismusbekämpfung, auf deren Taktiken und Strategien die jüngere Extremismusbekämpfung im Wesentlichen fußt<sup>63</sup>, unterscheidet in ihrer Herangehensweise zwischen operativen und strukturellen Maßnahmen. Liegt bei der operativen (harten) Variante der Fokus eminent auf der Bekämpfung von manifesten terroristischen/extremistischen Strukturen mit sicherheitsbehördlichen Instrumentarien- meist polizeilichen oder nachrichtendienstlichen Methoden, so konzentriert sich die strukturelle (weiche) Variante auf die „Entstehungs- bzw. Existenzbedingungen“, die „Ursachen“ und das „begünstigende Umfeld“.<sup>64</sup> Terroristischen/extremistischen Gruppierungen und Netzwerken soll gezielt der „Nähr- und Resonanzboden“ entzogen werden, um dadurch deren Attraktivität bzw. die ihrer Propaganda zu unterminieren und in weiterer Folge die Zahl der Unterstützer und Sympathisanten drastisch zu reduzieren.<sup>65</sup> Um dies vorwegzunehmen, im Regelfall, abhängig vom Grad der Radikalisierung, sind sowohl Maßnahmen der operativen wie auch der strukturellen Bekämpfung heranzuziehen und zu kombinieren. Dennoch, Prävention ist der erste und häufig der beste Zugang bei der Bekämpfung von Extremismus und Terrorismus. Dies versinnbildlicht auch das weithin bekannte, britische „4P-Schema der Terrorismusbekämpfung“ – *Prevent (Vorbeugen)*, *Pursue (Verfolgen)*, *Protect (Schützen)*, and *Prepare (Vorbereiten)*, da es bewusst die Prävention an den Anfang der Maßnahmenkette stellt.<sup>66</sup> Wenn es um Extremismus-Prävention geht, so hat sich der strukturelle Ansatz als nachhaltig erfolgreich erwiesen und in der Praxis wird von operativen Methoden Abstand genommen, wenn die Präventionsziele mit den gelinderen Mitteln des strukturellen Zugangs erreicht werden können.

Die Methoden im Bereich der strukturellen Bekämpfung sind im Gegensatz zu jenen der operativen eher mittel- bis langfristig angelegt und beruhen traditionell auf Mitteln der Diplomatie, Sicherheits-, Entwicklungs-, Wirtschafts- und Kulturpolitik. Dieser Zugang ist geprägt von einem gesamtgesellschaftlichen, holistischen Ansatz. Extremisten kreieren Netzwerke, um ihre Ideologien zu verbreiten und Anhänger zu rekrutieren. In systemtheoretischer und strategischer Hinsicht bedarf es daher Netzwerke, um Netzwerke zu bekämpfen.<sup>67</sup> Denn bloß auf breiter konsensualer Basis und der kooperativen Mitwirkung der relevanten Stakeholder unter der Prämisse funktionierender Koordination ist es möglich, vor allem auf der primären (allgemein adressierten) Präventionsebene (mehr hierzu weiter unten) Zugang zu potentiellen Extremisten oder empfänglichen (jugendlichen) Personen, die latent Sympathien für extremistisches Gedankengut hegen, zu finden.

Im kommunalen Bereich, wo man prinzipiell näher an den betroffenen Bürgern respektive zumeist den Jugendlichen agieren kann als etwa auf Bundesebene oder gar supranational, steht im Sinne einer gelingenden Extremismus-Prävention auf den relevanten Handlungsfeldern (politische Bildung, interkulturelles Lernen und Demokratiewerk, Beratung, Monitoring und Intervention, Medien und Internet, zivilgesellschaftliches Engagement, Forschung, Internationale Zusammenarbeit<sup>68</sup> etc.) natürlich eine respektable Bandbreite von interagierenden, teilweise komplementären Sozial- und Jugendarbeits-, bzw. Bildungsmaßnahmen, sowie integrationsfördernden Maßnahmen zur Verfügung. Die Stadt Wien, wie später noch im Detail zu erörtern sein wird, hat dies beispielsweise im Rahmen des „*Wiener Netzwerks Demokratiekultur und Prävention*“ (WNED) strukturell, organisatorisch und institutionell abgebildet.<sup>69</sup> Damit verfolgt die Stadt Wien seit 2014 unter koordinativer Steuerung der Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien eine „*kommunale Strategie gegen Extremismus und Abwertungsideologien unter Verwendung bereits vorhandener Einrichtungen und Strukturen, die verantwortlich für die Betreuung, Beratung und Bildung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind*“. <sup>70</sup> In weiterer Folge werden insbesondere die präventiven Strategien, Instrumentarien und ausführenden Strukturen näher beleuchtet. Zuvor erfolgt eine kursorische Analyse der Funktionsdynamiken, der individuellen Parameter und des generellen Repertoires der Extremismus-Prävention.

## 5. Antizipation- Prävention- Deradikalisierung

### 5.1 Antizipation

Antizipation bedarf des strategischen Vorausblicks, welcher zumeist mit einer Projektion der möglichen Entwicklungen in der Zukunft verbunden ist. Strategische Vorausschau bietet eine streng strukturierte Methodik, die Organisationen, zumal in Fragen der öffentlichen Sicherheit dabei unterstützt, in Zeiten von Unsicherheiten zurechtzukommen, indem sie ihnen die erforderlichen Werkzeuge an die Hand gibt, um mögliche, plausible und wahrscheinliche Zukünfte besser zu verstehen und ihre Fähigkeit zu stärken, in einer sich ständig verändernden Welt widerstandsfähig zu sein. Sie ist mit den Worten der EU-Kommission eine Disziplin der „*gedanklichen Auseinandersetzung mit der Zukunft, ihrer Antizipierung und Gestaltung*“<sup>71</sup>. Ein klares Lagebild und ebenso ein faktenbasiertes Verständnis für die spezifischen Dynamiken des jeweiligen extremistischen Phänomenbereichs sind Voraussetzung für jedwede Form der Antizipation. Antizipation bedeutet die erlernte Fähigkeit, Trends möglichst früh zu erkennen bzw. Szenarien in die Zukunft zu projizieren. Dies erfolgt in strukturierten Prozessen und

immer häufiger mit Hilfe von eigenen Software-Tools und Applikationen wie dem „*Foresight Strategy Cockpit*“<sup>72</sup>, in das relevante Daten anonymisiert eingespeist, operationalisiert und schließlich von Experten analysiert werden. So ist es beispielsweise möglich, anhand der Phänomenologie von Terrorakten, bestimmten Radikalisierungsverläufen und mittels Vergleich von Biographien späterer Extremisten, durch statistische Verfahren relativ präzise festzulegen, welche Gruppe, wann und wo besonders anfällig für extremistische Propaganda ist. Ebenso können valide Aussagen über die Ausprägung der Gewaltaffinität getroffen werden. Die strategische Antizipation ist die Königsdisziplin der Präemption, für manche gar die „Mutter der Prävention“. Sie kann nur dann nachhaltig gelingen, wenn es einen Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden in die Praxis gibt. Doch gerade die Umsetzung erweist sich nicht selten als komplex, zumal es gilt, durch künstliche Intelligenz gewonnene Gewissheiten auf reale Gegebenheiten und Strukturen umzulegen. Jede Präventionsstrategie im sicherheitsaffinen Bereich sollte unbedingt mit einem derartigen Prozess hinterlegt sein.

## 5.2 Prävention

Die Prävention von Terroranschlägen und die verhindernde Vorbeugung hinsichtlich einer individuellen Radikalisierung zum Extremismus folgen unterschiedlichen Prämissen und verlangen sowohl differenzierte Taktiken als auch Strategien. Dies leitet sich nachvollziehbar zu allererst von den unterschiedlichen Phasen der individuellen Hinwendung zum Extremismus ab, zumal Personen, die einen Terrorakt als probate Option in Betracht ziehen, i.d.R. bereits das vollständige Spektrum der Radikalisierung durchlaufen haben (siehe 3.2) und daher eher operative Maßnahmen der Sicherheitsbehörden (des Verfassungsschutzes bzw. polizeilichen Spezialkräften) geeignet erscheinen werden, um eine terroristische Gewalttat im Vorfeld zu verhindern. Für diese Studie ist jedoch primär der Aspekt der strukturellen Maßnahmen zur antizipativen Bekämpfung des Extremismus von Interesse.

Wie Stefan Goertz (2017) anmerkt, bedarf es für jegliche Art der Prävention antizipativ eines engen Zusammenwirkens von „*Polizei, Nachrichtendiensten, Justiz, Zoll, Ausländer-, Einbürgerungs-, Sozial- und anderen Behörden, Schulen sowie weiterer Institutionen wie Einrichtungen der Wirtschaft, Verbänden und Vereinen*“<sup>73</sup>. Darüber hinaus sei die Unterstützung einer „interessierten und informierten Zivilgesellschaft“<sup>74</sup> essenziell. Diese netzwerkartige Kooperation, das ganzheitliche Bündeln sämtlicher Kräfte und Akteure im Kampf gegen Extremismus und Terrorismus, ist eine wesentliche Ressource, derer sich insbesondere auch Kommunen bedienen sollen. Lediglich die Institutionen und Stakeholder

variieren. Die neuere Forschung differenziert zwischen drei Ebenen der Prävention: der primären, sekundären und tertiären Prävention.<sup>75</sup>

- Die primäre Prävention (auch Universalprophylaxe) ist relativ unspezifisch. Hierbei soll generell die Resilienz von Jugendlichen gestärkt werden, um die Anfälligkeit für extremistische Botschaften zu reduzieren. Im Vordergrund stehen fördernde Maßnahmen wie Persönlichkeitsbildung, Wissensvermittlung und Kompetenzsteigerung. Durch gezielte Vermittlung von demokratischen Werten und Bereitstellung von Wissen hinsichtlich Menschenrechten aber auch durch ein Klima sozialer Sicherheit soll auf breiter Basis bezüglich Radikalisierung und Extremismus sensibilisiert werden<sup>76</sup>. Dies wird vor allem durch Aufklärungsinitiativen, Workshops für Jugendliche oder interkulturelle Projekte zur Demokratieförderung bewerkstelligt<sup>77</sup>.
- Die sekundäre (selektive) Prävention (auch spezifische Prophylaxe) gebietet bereits eine niederschwellige Intervention, wenn es zu devianten Verhaltensmustern und Anzeichen einer Radikalisierung kommt. Im Grunde steht jedoch die Identifikation von Risikogruppen im Fokus, also Personen, die bereits „bestimmte Risikofaktoren einer Radikalisierung aufweisen“<sup>78</sup>. Symptomatisch sind Entfremdungs- und Exklusions bzw. Abkapselungstendenzen von der (Mehrheits-)Gesellschaft, sowie ein beginnendes oder zunehmendes Interesse an extremistischen Inhalten, Personen, Einstellungen oder Werthaltungen. Bei direkten Interventionsmaßnahmen wird auf unmittelbare Kooperation mit den Betroffenen gesetzt, wohingegen bei der indirekten präventiven Intervention das Umfeld, respektive Multiplikatoren (Verwandte, Lehrer, Trainer, Sozialarbeiter etc.), dann die direkte Präventionsarbeit ausführt.<sup>79</sup>
- Die tertiäre (indizierte) Prävention (auch Eskalations- oder Rückfallprophylaxe) ist bereits auf konkrete Fälle radikalierter Einzelpersonen ausgerichtet. Hier wird Prävention sukzessive zur Distanzierung von extremistischem Gedankengut, ideologischer Demobilisierung und letztlich auch zur Deradikalisierung.<sup>80</sup> Dies umfasst in erster Instanz eine direkte Ansprache der betroffenen Personen, häufig mit sicherheitsbehördlicher Begleitung. Deeskalative Maßnahmen umfassen zudem die breit angelegte Unterstützung beim Ausstieg aus extremistischen Szenen (Wohnortwechsel, Vermittlung von Ausbildungsmöglichkeiten oder Arbeitsplätzen, Assistenz beim Umgang mit Behörden u.v.m.).

**Tabelle 1: Präventionstypen**

	Zielgruppe	Inhalt/ Vorgehen	Ziele
<b>Primäre Prävention</b> (universelle Prophylaxe)	offen	allgemein/ universell	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Persönlichkeitsentwicklung</li> <li>– Wissensvermittlung</li> <li>– Kompetenzentwicklung</li> <li>– Empowerment</li> </ul>
<b>Sekundäre Prävention</b> (spezifische Prophylaxe)	Risiko- gruppe	spezifisch/ selektiv	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Identifikation von Auffälligkeiten bzw. Anfälligkeiten und präventive Intervention</li> </ul>
<b>Tertiäre Prävention</b> (Eskalations-/ Rückfallprophylaxe)	radikale/ extremistische Jugendliche	hoch- spezifisch/ indiziert (individuell)	<ul style="list-style-type: none"> <li>– <i>Distanzierung</i>, d.h. „Schadensbegrenzung“: Intervention zur Vermeidung von Gewalt (Demobilisierung)</li> <li>– <i>Deradikalisierung</i> im engeren Sinne: Exit-Programme, Rehabilitations-/Resozialisierungsprogramme</li> </ul>

Abb. 2: Präventionstypen nach *El-Mafaalani/Fathi/Mansour/Müller/Nordbruch/Waleciak* (2016)

Extremismus-Prävention im kommunalen Umfeld deckt natürlich *per definitionem* die komplette Bandbreite des Spektrums an einschlägigen Maßnahmen ab, die geeignet sind, jedwede Form der Radikalisierung zum Extremismus einzudämmen oder zu verhindern. Für den gegenständlichen Bezug, also die Einwirkungsmöglichkeit von Anti-Propaganda in Form von Gegennarrativen oder alternativen Narrativen, erscheinen vor allem die Ebene der primären als mit Abstrichen jene der sekundären Prävention relevant.

### 5.3 Deradikalisierung

Deradikalisierung ist der verhaltensbezogene und identitäre Prozess der Abkehr von extremistischen Handlungen und Weltbildern.<sup>81</sup> Im Kern beschreibt das Konzept die *"Umkehrung des Prozesses, durch den eine Person zum [Radikalen und/oder] Extremisten wurde"* (Neumann 2013: 7).<sup>82</sup> Instrumentell umfasst dies ein Repertoire an unterschiedlichen Methoden und Techniken, die zum Einsatz gebracht werden, um einen nahezu abgeschlossenen Radikalisierungsprozess bei einem Individuum (oder einer Gruppe) zu unterminieren oder im Idealfall rückgängig zu machen. Hierdurch soll das potenzielle Risiko politisch motivierter Gewalt für die Gesellschaft verringert werden. Das Ziel von Deradikalisierungsmaßnahmen besteht in der gelingenden Reintegration partiell radikalierter Menschen und in der Bewahrung vor einem (weiteren) Abgleiten in die Radikalität und den Extremismus (El-Mafalaani et al. 2016)<sup>83</sup>. Das komplette Abwenden von extremistischen Ideologien, das Extrahieren der Person aus ihrem extremistischen Umfeld und die Unterstützung des /der

Betroffenen, einen gewalt- und straffreien Weg zu finden (Disengagement), sind naturgemäß wesentliche Ziele der Deradikalisierungsarbeit.<sup>84</sup>

Deradikalisierungsarbeit bezeichnet daher ein umfassendes, stets individuell zuzuschneidendes Maßnahmenpaket, das sich im Rahmen intensiver Bereuung und Sozialarbeit entfaltet und sich eminent als einzelfallzentriert, aber auch als multidimensional versteht.

Inwiefern multidimensional? Radikalisierung verläuft üblicherweise auf drei Einflussebenen: *ideologisch, affektiv* und *pragmatisch*.<sup>85</sup>

Im Rahmen der ideologischen Komponente sollen die theoretische Grundlage und argumentative Rechtfertigung für extremistisches Verhalten sowie die dahinterliegenden Narrative entkräftet werden.

Hinsichtlich des affektiven Aspekts steht die emotionale Unterstützung der radikalisierten Person ebenso wie die Schaffung einer alternativen Bezugsgruppe im Vordergrund.

Was den pragmatischen Ansatz betrifft, sollen extremistische Handlungsweisen und Gewaltaffinität verhindert bzw. unterbunden werden. Voraussetzung hierfür ist eine erfolgreiche Überwindung der extremistischen Ideologie und Narrative.

Die Extremismus-Präventionsarbeit wie in dieser Untersuchung dargestellt, funktioniert ähnlich multidimensional und ebenso erscheint es sinnvoll, alle drei skizzierten Einflussebenen anzusprechen.

## 6. Präventionsmaßnahmen am Beispiel der Counter-Narratives und Alternative Narratives

Vorauszuschicken ist, dass die Narrativdimension bei Fragen des politisch wie religiös motivierten Extremismus, insbesondere der Bezug auf kontraindikative oder alternative Narrativstrategien in der Extremismusforschung noch relatives Neuland darstellt und es gerade im deutschsprachigen Raum kaum aussagekräftige Studien und haltbare quantitative/statistische Evidenz, vor allem mit Bezug auf regionale Zusammenhänge und die präventive Praxis gibt. Dennoch ist zu antizipieren, dass responsive Narrativstrategien aufgrund ihrer Innovation, Praktikabilität und Effektivität zusehends an Bedeutung gewinnen werden, was sich mittelfristig ebenso in vermehrten einschlägigen Publikationen und Forschungsprojekten niederschlagen dürfte. Die Relevanz von Narrativen als Instrument der Propaganda und schließlich als wesentliches Element der Radikalisierung steht in der Forschung indes bereits seit längerem außer Zweifel.

Narrative sind als Erzählungen zu verstehen, die in einem „erklärenden Sinnzusammenhang“ stehen und auf Probleme „Antworten und Handlungsempfehlungen“ bieten sowie „identitätsstiftend“ wirken.<sup>86</sup> Während Ideologien eine Komposition von zusammenhängenden Ideen und Erklärungs- sowie Lösungsansätzen darstellen, kann ein Narrativ als Katalysator oft auch als Vehikel der (extremistischen) Ideologie angesehen werden.

Extremistische Organisationen und deren Apologeten bzw. Trittbrettfahrer fördern Verhaltensweisen, die auf misanthropischen Ideologien der vermeintlichen oder tatsächlichen Überlegenheit/Ungleichheit, Trennung/Ausgrenzung und auf der imaginierten Legitimität von gruppenbezogener Feindseligkeit, Ressentiments, Hass und Gewalt beruhen.<sup>87</sup>

Hieraus speisen sich propagandistisch aufgeladene Erzählungen, die auf drei Entfaltungsebenen angesiedelt sind und eine extremistische Aufladung bei den Adressaten bewirken sollen:

1. Zustandsbeschreibung: Bildhaft und propagandistisch inszeniert wird ein nicht tolerierbarer Zustand beschrieben und ausgeschlachtet.
2. Erklärung: Im auf den Zustand bezugnehmenden Narrativ wird sogleich eine ideologisch passende Erklärung angeboten, die nur eine passende Lösung suggeriert.
3. Lösung: Der Ausweg aus der Misere ist vorgezeichnet und eindimensional- die Lösung simpel und umsetzbar.

Diese dialektische Strategie lässt sich sowohl an einer prototypischen jihadistischen wie rechtsextremistischen Variante der jeweiligen Narrative exemplifizieren<sup>88</sup>:

#### Prototypisches jihadistisches Narrativ

- „Die westlichen Staaten haben in den muslimischen Gesellschaften Marionetten-Regime eingesetzt, um ihre Interessen durchzusetzen und den Islam und die Muslime zu schwächen und zu kontrollieren“ (*Zustandsbeschreibung*).
- „Die Muslime würden sich nicht wehren können, weil sie vom rechten Weg des ‚wahren Islam‘ abgewichen sind“ (*Erklärung*).
- Einen Ausweg aus der Misere bieten nicht Verhandlungen oder Reformen, sondern ausschließlich der „Jihad auf dem Wege Gottes“ (*Lösung*).

### Prototypisches rechtsextremistisches Narrativ

- „Die politischen und medialen Eliten des Westens planen wissentlich einen Bevölkerungsaustausch, um die Nationen zu schwächen und hierzu massenhaft Menschen aus anderen Kulturkreisen einreisen lassen“ (*Zustandsbeschreibung und Erklärung in einem*).
- Diesem Zustand kann „nur durch eine gewaltsame Kampagne gegen die Verantwortlichen sowie Zugewanderten begegnet werden, da jede freie Meinungsäußerung hierzu unterdrückt werden würde“ (*Lösung*)

## 6.1 Funktionalität (Wesen und Wert)

Während Brigg/Feve (2016) in ihrer analytischen Betrachtung bei Counter-Narratives die „aufklärerischen“ Aspekte der „[...] direkten Dekonstruktion, Diskreditierung und Entmystifizierung von gewalttätigen extremistischen Botschaften“<sup>89</sup> in den Vordergrund stellen, fokussieren die Terrorismusforscher Braddock und Horgan auf den „Widerspruch“ und definieren Counter-Narratives als „Gegenerzählungen [...] [die] den Themen widersprechen, die terroristische Erzählungen befeuern und aufrechterhalten, und im weiteren Sinne von der Unterstützung des Terrorismus abbringen, den sie [die Themen und Erzählungen terroristischer Gruppen] fördern“<sup>90</sup>.

Zu den strukturellen, „weichen“ Präventionsmaßnahmen gehörig, zielen Counter-Narratives (fortan CN) und Alternative Narratives (AN) immanent auf die Stärkung der Gesellschaft bzw. der Demokratiekultur ab. Dies kann einerseits dadurch bewerkstelligt werden, indem sie radikale oder extremistische Botschaften argumentativ oder durch einprägsame (Bild-)Inhalte widerlegen und/oder entkräften (CN)<sup>91</sup> und andererseits, indem sie diesen positiv besetzte (alternative) Erzählungen (AN) entgegensetzen, die das demokratische Verständnis und damit die entsprechenden Wertevorstellungen ihrer Rezipienten prägen sollen. Alternative Narrative referenzieren auf Tugenden des demokratischen Rechtsstaates und halten Grundwerte wie Pluralismus, (Chancen-)Gleichheit aber vor allem bürgerliche Freiheit hoch.

Counter-Narratives verfolgen demgegenüber die Absicht, ihr Zielpublikum, von dem auszugehen ist, dass dieses zuvor extremistischen Narrativen exponiert war, durch Aufklärung in die Lage zu versetzen, selbständig terroristische/extremistische Narrative als solche zu entlarven und hinsichtlich ihrer (nicht existenten) Faktenbasiertheit, Valenz und (existenten) gesellschaftlichen Wirkung zu hinterfragen und somit das Narrativ als falsch bzw. inakzeptabel abzulehnen. Der Mehrwert von Gegenerzählungen besteht in der Selbstermächtigung des

ursprünglich einer Form des Extremismus ausgesetzten Subjekts durch Aufklärung und Diskurs. Währenddessen CN eher defensiv orientiert sind und Antwortcharakter haben, werben AN offensiv und proaktiv für eine demokratiepolitisch akzeptable Alternative zum Extremismus. Alternative Narrative rücken die eigenen Stärken in den Vordergrund, wohingegen Gegennarrative bei den Schwächen des extremistischen Narrativs ansetzen.<sup>92</sup>

What	Why	How	Target	Initiator
<b>Alternative narratives</b> AN	Undercut violent extremist narratives by focusing on what we are 'for' rather than 'against'.	Positive stories about social values, tolerance, openness, freedom & democracy.	Individuals 'at risk' or already radicalised; general public and specific communities.	NGOs; Government; religious leaders; victims alongside formers.
<b>Counter narratives</b> CN	Directly challenge, deconstruct, discredit & demystify violent extremist narratives.	Challenge of ideologies through emotion, theology, argument. Expose hypocrisy & lies of extremists.	Individuals 'at risk' or already radicalised; vulnerable groups.	Civil society formers; victims; media; religious institutions
<b>Government strategic communications</b>	Undercut extremist narratives by explaining government policy & rationale	Refuting misinformation, and developing relationships with key constituencies & audiences	NGOs, community-based organisations, public services, & to a lesser degree, at-risk individuals.	Governments

Abb. 3: Funktionsweisen Alternative und Gegen-Narrative nach Briggs /Feve 2016.

## 6.2 Modalität und Anwendungsbereiche

Counter-Narratives und alternative Narrative werden i.d.R. konstruiert und sind entweder im Falle der CN direkt an das existente, extremistische Narrativ „anzupassen“ (widerlegender Antwortcharakter), oder indirekt zu generieren (d.h. durch mittelbare Bezugnahme). Wie werden Gegennarrative konstruiert? Es gilt vorrangig die Devise- „*Know your client!*“. Counter-Narratives müssen zuvorderst zielgruppenadäquat aufbereitet werden. Hierfür ist es erforderlich, die demografischen und sozialen Parameter (Alter, Geschlecht, Wohnort, Bildung etc.) zu kennen und entsprechend ins Kalkül zu ziehen. Darüber hinaus sind klare Erkenntnisse hinsichtlich des Medienverhaltens und der Präferenzen der Zielgruppe unerlässlich (wo sind die Zielpersonen in Kontakt mit extremistischen Botschaften gekommen?, welche Social-Media-Kanäle verwenden sie bevorzugt?, welche Webseiten frequentieren sie? etc.). Nur so ist es überhaupt möglich, die Zielgruppe in den adressierten Medien und mit dem richtigen „Design“ (Markenbranding!), sowohl ästhetisch als auch hinsichtlich der normativen (Gegen-) Narrativkonstruktion, dort abzuholen und anzusprechen, wo sie sich üblicherweise gerne (virtuell) aufhalten.<sup>93</sup>

Die zweite Devise lautet: „*Know your message and its context!*“. Nicht minder wichtig ist es, die Botschaft genau und in sämtlichen Bedeutungsfacetten zu durchdenken, wozu eine konzise

argumentative Aufbereitung und die (hermeneutische) Sinnübersetzung in ein Narrativ genau zu erfassen, aber auch intellektuell zu durchdringen. Die tieferen, oftmals multiplen Ursachen für Vorbehalte gegen Politik, Verfassung und Gesellschaft sollten detailliert erforscht sein.

Die dritte Devise: „*Prepare your narrative!*“. Intensive, für das Gelingen der Initiative unerlässliche, Vorarbeit gibt den Rahmen für die „*Art der Aufbereitung, der Erzählweise, der Bildsprache, der Argumentation und der Verbreitungswege*“ vor.<sup>94</sup> Dies ist zumeist aber auch kostenintensiv, was politischen Entscheidungsträgern *ex ante* bewusst sein sollte, wenn sie von ihrer Fachbehörde die Umsetzung eines entsprechenden, größer angelegten Präventionsprojektes verlangen.

„*The messenger conveys the message!*“ ist die vierte Devise. Jemand muss dem Counter-Narrative ein Gesicht geben. Wer kann die Rolle des Botschafters oder der Botschafterin glaubhaft ausfüllen? Immer wieder wurde auf Aussteiger (beiderlei Geschlechts) als geeignete Botschafter rekurriert<sup>95</sup>. Authentische d.h. vor allem glaubwürdige „Messenger“ müssen selbst nicht zwangsläufig eine extremistische Vergangenheit haben, wie das Beispiel diverser IS-Kriegsheimkehrer in Deutschland gezeigt hat, deren „*street credibility*“ verblüffenderweise doch eher gering ausgeprägt war. Dennoch kann der Rekurs auf Veteranen und ehemalige Extremisten in gewissen Fallkonstellationen durchaus sinnvoll sein kann.<sup>96</sup> Vor allem sind es „positive Vorbilder“ und verstärkende *role models* für die Zielgruppe, etwa einflussreiche Influencer, Sportler (-innen) oder Schauspieler (-innen) mit denen sich die potenziell Angesprochenen soziokulturell identifizieren.

Wie kann diese Gegennarrativkonstruktion funktionieren? Die Möglichkeiten sind nahezu unbegrenzt und der Kreativität in Konzeption und Umsetzung sind keine Grenzen gesetzt. Oft ist es überraschend einfach, extremistische Narrative zu falsifizieren oder umzukehren.

Im jihadistischen Spektrum etwa, ist dies am Beispiel eines wesentlichen Narrativs des IS nachzuvollziehen, das den Märtyrertod als „glorreichen Weg“, nicht nur dem IS selbst, sondern allen Muslimen in der Welt zu dienen, verherrlicht.<sup>97</sup> Gegenerzählungen, die diese Behauptung in Frage stellen sollen, könnten etwa Inhalte entgegensetzen, die das von der IS-Propaganda gepriesene Märtyrertum im Dienste des IS-Jihad demystifizieren, es als substanzlosen Akt darstellen, der weder einem moralischen, oder sozialen noch einem spirituellen Zweck dient.<sup>98</sup>

Die Wirksamkeit von Counter-Narratives hängt natürlich nicht nur von den kolportierten Inhalten ab, sondern auch von der Art und Weise, wie sie verbreitet werden. Dabei ist es entscheidend, Gegenerzählungen so zu vermitteln (Dissemination), dass die Adressaten mit Fug und Recht annehmen können, sie seien von glaubwürdigen Instanzen und mit einer ehrlichen Absicht erstellt worden.<sup>99</sup>

Das Europäische „Radicalisation Awareness Network“ (fortan RAN), mit dem auch das WNED kooperativ verbunden ist und Austauschformate installiert hat (federführend für die Stadt Wien ist im Sinne dieser Kooperation die MA 17 – „Integration und Diversität“), hat unter dem Titel *GAMMA+* [Goal (Ziel), Audience (Zielgruppe), Message (Botschaft), Messenger (Botschafter), Media (Medien), Action (Maßnahmen)] **plus** Überwachung und Auswertung eine Richtlinie für effektive Kampagnen für alternative und Gegen-Narrative erstellt.<sup>100</sup> Darin wird quasi eine „Bedienungsanleitung“ für die Konzeption, Konstruktion und Implementierung von Gegennarrativen bzw. alternativen Narrativen zur Verfügung gestellt. Die unter dem griechischen Alphabetskürzel *GAMMA+* zusammengefassten Bereiche sind geradezu selbsterklärend, geben in Summe aber einen guten Überblick dahingehend, was bei der Instrumentalisierung von CN und AN als Präventionsinstrument zu beachten ist:

- *„Effektive Kommunikationskampagnen haben klare, realistische und messbare **Ziele**“.*
- *„Die **Botschaften** sind relevant, und die **Zielgruppe** sieht die **Botschafter** als glaubwürdig an“.*
- *„Die Kampagne arbeitet mit dem bevorzugten **Medium** der Zielgruppe oder mit Online-Plattformen und ist auch präsent, wenn die Zielgruppe offline kommuniziert“.*
- *„Kampagnen für Narrative in Form von Monologen gehen kaum auf die Anforderungen einer Zielgruppe ein, die reden möchte oder wegen einer tatsächlichen oder empfundenen Ungerechtigkeit aufgebracht oder wütend ist“.*
- *„Kampagnen müssen einen **Handlungsaufruf** für diejenigen enthalten, die sich in Bezug auf das aktuelle Thema engagieren möchten, was die Überwachung und Auswertung vereinfacht“.*
- *„Kampagnen, die darauf abzielen, Einstellungen und Verhaltensweisen zu ändern, bieten die Möglichkeit, mit den Mitgliedern der Zielgruppe, die reden möchten, in einen dauerhaften **Dialog** zu treten (online und offline)“.<sup>101</sup>*

### 6.3. Eignung als Präventionsinstrument für Kommunen wie Wien?

Prinzipiell, und dies zeigt bereits die prominente Beschäftigung des weithin geschätzten RAN-Netzwerkes mit der Materie, sind Gegennarrative und besonders alternative Narrative ein probates Mittel, um extremistischen Narrativen, gleichgültig welcher ideologischer oder

religiös motivierter Prägung, adäquat zu begegnen und ihnen substanziell entgegenzuwirken. Eine funktionierende Netzwerkstruktur, wie sie im Rahmen des WNED bereits existiert ist prädestiniert, Extremismuspräventionsansätze wie CN und AN prominent in ihr bestehendes, multidimensionales Portfolio an Maßnahmen und Strategien zu integrieren. Die weiter unten unter 7.2. vorgestellten Pilotprojekte der Stadt Wien, die sich der Stärkung der Demokratiekultur widmen, könnten jedenfalls ein integrativer Ansatzpunkt hierfür sein. Wesentlich erscheint zweifellos, dass Maßnahmen, die bei extremistischen Narrativen und bei Propaganda ansetzen, in ein breites Spektrum von Interventionsmaßnahmen eingebettet sind. Dies sollte idealerweise im Rahmen von flächendeckenden (vornehmlich virtuellen) Kampagnen mit zivilgesellschaftlichem Support erfolgen, die jedoch im Sinne eines Mikromanagements adressatengerecht (individualisiert und abgestimmt hinsichtlich der jeweiligen Variante des Extremismus) aufbereitet und disseminiert werden. Zudem ist darauf zu achten, dass diese Initiative(n) von einer Bandbreite von Stakeholdern und Multiplikatoren mit Zugang zu extremismusgefährdeten Szenen oder Personen mitgetragen wird. Generell zu bemerken ist, dass für kommunale Netzwerke im Bereich der Extremismusprävention die Strategie der Gegen- bzw. alternativen Narrative eine vergleichsweise kostengünstige und effiziente Maßnahme darstellt, um Radikalisierung zum Extremismus jedweder abwertenden ideologischen Grundierung entgegenzuwirken. Einschränkend ist hinzuzufügen, dass ein Kosten-Nutzen Kalkül von finanziellem Aufwand und (präventivem) Ertrag nur sehr schwierig zu instrumentalisieren ist. Hin und wieder reicht es, eine einfach dimensionierte, nicht allzu komplizierte Webseite oder Inhalte auf Social Media mit CN oder AN gezielt zu platzieren, ein anderes Mal bedarf es umfassender sozialarbeiterischer Maßnahmen und groß angelegter Medienkampagnen wie beispielsweise „*stop-djihadisme.fr*“, eine erfolgreiche, landesweite Initiative der französischen Regierung<sup>102</sup> mit regionaler Unterstützung bzw. Umsetzung in den jeweiligen Départements, was natürlich den Kostenfaktor massiv in die Höhe treiben kann.

## 7. Die Kommunale Strategie Wiens gegen Extremismus und Abwertungsideologien revisited

### 7.1 Das WNED- Akteure, Koordination und Kooperationsformate

Die Konstitution und Implementierung des „*Wiener Netzwerks Demokratiekultur und Prävention*“ (WNED) ursprünglich auch „*Netzwerk Deradikalisierung und Prävention*“ im Jahr 2014 erfolgte als Reaktion auf damals zunehmende „[...] *Feststellungen steigender*

*Radikalisierungs- und Extremismustendenzen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, ein zunehmend aggressiv auftretender, international vernetzter jihadistischer Islamismus und zeitgleich ein wachsender Antisemitismus, sowie steigende Feindlichkeit gegenüber Muslimen und gegenüber dem Westen.*<sup>103</sup> Ein unmittelbarer Impuls für die Gründung dieser vernetzten kommunalen Präventionsstruktur war wohl sicherlich auch der Umstand, dass zwei Wiener Schülerinnen nach Syrien in den Jihad gezogen sind. Die Radikalisierung erfolgte in diesen Fällen relativ unvermittelt und im freundschaftlichen Umfeld mit der Konsequenz, dass unbedarfte Minderjährige, verblendet von extremistischen Narrativen, bereitwillig in ein Kampfgebiet ausgereist sind und sich in den Dienst der Terrormiliz des IS stellen wollten. Eine europäische Vorzeigekommune wie Wien, die im vielbeachteten Mercer-Ranking seit über zehn Jahren konsekutiv den ersten Platz als lebenswerteste Stadt der Welt einnimmt<sup>104</sup>, konnte dieser bedrohlichen Entwicklung, die natürlich eminent im europäischen Kontext zu sehen war, nicht länger tatenlos gegenüberstehen. So erwies sich die Schaffung einer städtischen Struktur, deren Tätigkeitsschwerpunkt auf Prävention liegt als eine Notwendigkeit, wengleich die Stadt Wien hierbei einerseits Pionierarbeit geleistet hat und andererseits zudem auf bereits intakte Strukturen zurückgreifen konnte, die es nunmehr zu vernetzen und zu koordinieren galt. Unter der leitenden Koordination der Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft (federführend Mag. Ercan Nik Nafs) ist es gelungen, sämtliche wesentlichen institutionellen Stakeholder der Stadt Wien mit ins Boot zu holen: Ausgehend von einer Steuerungsgruppe, die die Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Integration und Transparenz, die Magistratsdirektion Organisation und Sicherheit, die Leitungen der MA 11 und 17, die Sucht- und Drogenkoordination Wien, Abgeordnete zum Wiener Landtag, die Landespolizeidirektion Wien, den Landesjugendreferenten (MA 13), die Bildungsdirektion für Wien und den Fonds Soziales Wien umfasst, wird ein weitverzweigtes Netzwerk kultiviert, das über Kompetenzstellen (MA 10 - Wiener Kindergärten, MA 11 - Kinder und Jugendhilfe, MA 13 - Außerschulische Jugendbetreuung, MA 17- Integration und Diversität, waff, FSW- Fonds Soziales Wien, AMS Wien Jugendliche, Suchtprävention der Stadt Wien, Bildungsdirektion Wien, Menschenrechtsbüro der Stadt Wien, LKA Wien Prävention, LVT Prävention) Maßnahmen und Strategien zur Extremismusprävention umsetzt<sup>105</sup>. Im Juni 2015 wurde das Wiener Netzwerk Deradikalisierung und Prävention um fünf neue (assoziierte) Mitglieder erweitert: die Familiengerichtshilfe Wien, die Jugendgerichtshilfe Wien, die Abteilung Kriminalprävention der Polizei, den Verein DERAD, sowie RANAustria/Vortex.<sup>106</sup>

Im Rhythmus von aktuell rund sechs Wochen treffen sich Vertreterinnen und Vertreter der am WNED beteiligten Organisationseinheiten zu sogenannten Kompetenzstellentreffen. *„Bei diesen Treffen wird Wissen ausgetauscht und abgeglichen, über aktuelle Entwicklungen berichtet, werden Weiterbildungsmaßnahmen für MultiplikatorInnen (zB. Polizistinnen, Jugendarbeiterinnen, Lehrer) und Präventionsmaßnahmen für gefährdete Zielgruppen, insbesondere Kinder und Jugendliche, entwickelt, Informations- Kampagnen initiiert und beauftragt und auch über aktuelle Einzelfälle beraten. Innerhalb der letzten Jahre entstanden aus dem Netzwerk über 50 große und kleinere Maßnahmenpakete (Weiterbildung, Prävention, Information), durch die zigtausende Kinder, Jugendliche und Erwachsene direkt erreicht werden konnten. Die Bandbreite reicht von theaterpädagogischen Projekte für Schülerinnen zum Thema Partizipation und Prävention, Ausbildungsmodulen für Polizistinnen und Streetworkerinnen zum Thema Radikalisierung bis hin zur Abhaltung von Fachkonferenzen zu diesen Themen“*.<sup>107</sup> Zumal die Mitglieder des Netzwerks permanent in verschiedenen Formaten in Austausch stehen, können sich auch außerhalb der Kompetenzstellentreffen koordinieren, um anlassbezogen bei akuten Herausforderungen wenig aufwendig die Unterstützung der anderen Netzwerkpartner anzufordern.

Darüber hinaus *„berät das Netzwerk die Politik und Verwaltungsspitze der Stadt, sowohl im Rahmen regelmäßiger Steuerungsgruppentreffen, als auch anlassbezogen, wie letzters zum Beispiel im Zuge von Ausschreitungen, die in der Millionenmetropole glücklicherweise vergleichsweise selten auftreten“*.<sup>108</sup>

## Zusammenarbeit in der Extremismusprävention (Stand: April 2021)

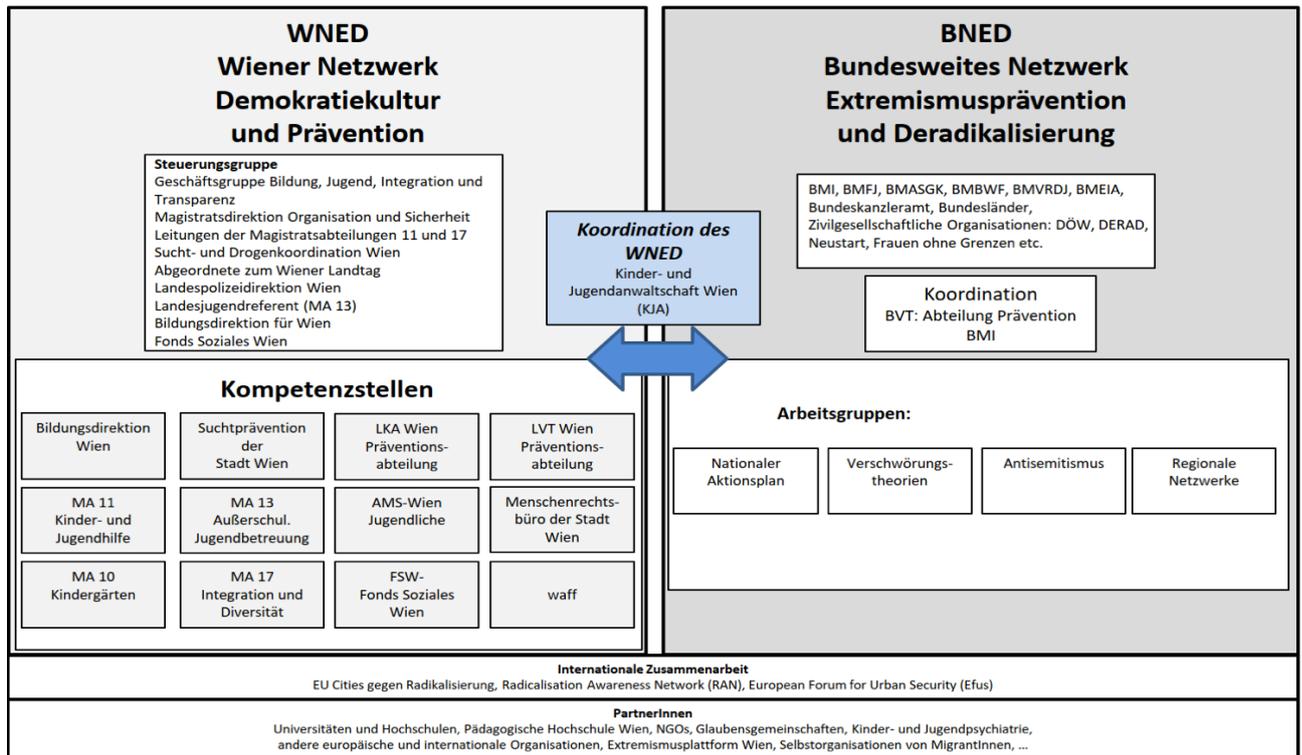


Abb. 4: Kooperationsformate des WNET im Bereich der Extremismusprävention; Quelle: *WNET Infofolder*

Das WNET, wie bereits aus dessen Zusammensetzung ersichtlich ist, beschäftigt sich mit allen Formen von extremistischen, abwertenden und antidemokratischen Einstellungen/Ideologien und legt dabei den Fokus sämtlicher Strategien und Maßnahmen auf den Schutz von Kindern und Jugendlichen. In einer Broschüre („Infofolder“) zum WNET heißt es: „[...] (u)m erfolgreich präventive Maßnahmen setzen zu können, arbeiten die TeilnehmerInnen im WNET so zusammen, dass intensiver Austausch und enge Kooperation zwischen den verschiedenen Behörden, Organisationen und Einrichtungen der Stadt erfolgen. In einem laufenden Prozess wird die Expertise zu Extremismus und Prävention ausgebaut“<sup>109</sup>. Wesentlich erscheint dabei der Aspekt des permanenten Austauschs von Informationen sowie des strukturierten Wissenstransfers an jene Personen, die konkret mit der Extremismusprävention im Einsatz betraut sind. Der Wiener Stadtrat Jürgen Czernohorszky hat dies 2017 im Rahmen einer Preisverleihung folgendermaßen formuliert: „Die Stadt Wien hat 2014 mit dem Netzwerk Deradikalisierung und Prävention ein einzigartiges Projekt zur Bekämpfung von Extremismus, Radikalisierung und Demokratiefeindlichkeit etabliert. Die enge Vernetzung und Kooperation verschiedenster Stellen der Stadt ermöglichen es, vielfältiges und umfassendes Wissen in diesem Bereich zusammenzutragen und an PädagogInnen, SozialarbeiterInnen oder

*JugendarbeiterInnen weiterzugeben. Damit leistet das Netzwerk einen wichtigen Beitrag, Radikalisierungstendenzen frühzeitig zu erkennen und im Sinne des Jugendschutzes gegenzusteuern. Ziel ist es, den Jugendlichen Anerkennung und Respekt entgegenzubringen, um sie von extremen Einstellungen abzuhalten bzw. abzubringen*<sup>110</sup> Die Vernetzung des WNED betrifft natürlich nicht nur Akteure und Institutionen der Stadt Wien sondern erstreckt sich ebenso auf die Bundesebene- hier insbesondere mit dem BNED (das „Bundesweite Netzwerk Extremismusprävention und Deradikalisierung“), welches 2017 nach dem Vorbild des WNED geschaffen wurde. Darüber hinaus wird eine spezifische internationale Kooperation mit anerkannten Organisationen und Initiativen wie „EU Cities gegen Radikalisierung“, „Radicalisation Awareness Network“ (RAN), „European Forum for Urban Security“ (Efus) gepflogen. Der permanente Austausch in verschiedenen Formaten trägt regelmäßig dazu bei, dass einschlägige Erfahrungen zwischen den Institutionen geteilt bzw. diskutiert und konsequent *lessons learnt* - Prozesse angestoßen werden.

Das WNED ist eine Struktur, die den internationalen Vergleich keinesfalls scheuen muss, weder was dessen Konstitution, noch die Struktur oder die Effektivität betrifft. Vor allem der Konnex zwischen Demokratiekultur (ein wesentlicher Ansatzpunkt von Gegen- bzw. alternativen Narrativen) und Prävention erweist sich als sinnstiftendes und zukunftsorientiertes Konzept. Die zusätzliche Komponente des Jugendschutzes, welche dieser breiten Initiative im Kern zugrunde liegt, ist verbunden mit einer ausgeprägten Sozialarbeitsdimension (z.B. Armutsbekämpfung) und integrativen Grundierung von Maßnahmen als eine effiziente Zusammenführung von Methoden zu betrachten, die ein breites Portfolio der Prävention und ggfs. auch der Intervention abdeckt. Sowohl dessen Struktur als auch dessen Reichweite betreffend, ist beim WNED von einer intakten, kollaborativ agierenden Netzwerkorganisation auszugehen, deren Stärken evident in der umfänglichen Integration von lokalen Stakeholdern (von den Kindergärten bis zum Verfassungsschutz) und im permanenten organisationsübergreifenden, auch internationalen Austausch liegen. Zudem erweist sich die Praxisnähe der involvierten Magistratsabteilungen und sonstigen Behörden als äußerst fruchtbar, insbesondere wenn es etwa darum geht, konkrete Strategien für konkrete Fälle abzuleiten.

## 7.2 Förderung der Demokratiekultur als Schutzschild gegen Extremismus

Verfassungsfeindlicher Extremismus speist sich aus demokratiefeindlichen Werthaltungen und Narrativen, die diese unterstützen. Entsprechend der oben ausgeführten „Kampftrias“ des

Extremismus „*Autokratie, Antipluralismus, Antidemokratismus*“ werden Erzählweisen des Politischen kolportiert, die diametral zu unseren etablierten, demokratischen Grund- und Verfassungswerten stehen. Die Vielfalt der extremistischen (Abwertungs-) Ideologeme und Strömungen erfordern eine Pluralität an entkräftenden Argumenten und Maßnahmen. Diese Vielschichtigkeit wiederum kann methodisch und instrumentell nur durch einen multidimensionalen Zugang unter Beratung von Experten erreicht werden. In seiner Beschreibung der „Zielsetzungen und Aktivitäten“ im Rahmen der Tätigkeit der MA 17 – „Integration und Diversität“ im Wiener Netzwerk für Demokratiekultur und Prävention („7 Punkte Plan“) betont der dafür zuständige Experte Dr. Almir Ibric, dass „*Demokratiekultur und Prävention [...] Themenbereiche und Prozesse [sind], die transdisziplinäre Zugänge benötigen, um die gesellschaftlichen Veränderungen, insbesondere im Sinne der Einhaltung und Förderung der Menschenrechte, begleiten und mitgestalten zu können*“.<sup>111</sup> Hieraus leitet sich ab, dass die Methoden und Zielsetzungen im Wirkungsbereich sehr vielfältig sein können. Ibric zufolge, bemüht sich seine Fachabteilung innerhalb der MA 17 im eigenen Wirkungsbereich „*durch Fortbildungsangebote, Foren, Diskussionen und Einzelgespräche sowie gezielte Projektmaßnahmen*“<sup>112</sup> um:

- *„Integration und Diversität*
- *Förderung der Menschenrechte und Demokratiekultur*
- *gezielte Sensibilisierung*
- *Stärkung des sozialen Zusammenhalts*
- *Empowerment von Frauen, Frauenvernetzung*
- *Stärkung der Resilienz*
- *Inklusion durch Partizipation*
- *Wissensvermittlung*
- *Stärkung der politischen Bildung*
- *Antirassismuserbeit sowie Tätigkeiten gegen Antisemitismus und Islam- bzw. Feindlichkeit gegenüber MuslimInnen*
- *Unterstützung der KollegInnen, Partner-Organisationen und MultiplikatorInnen*
- *Internationale Vernetzung und Stärkung gemeinsamer, europäischer Lösungsansätze*“<sup>113</sup> zu fördern.

Nahezu sämtliche der hier angeführten Zielsetzungen und Maßnahmen wirken in den Bereich der Demokratiekultur manifest hinein. In Wahrheit steht das Werteverständnis (siehe den

Begriffskern von „AbWERTungsideologien“!) unserer Verfassung mit ihren unumstößlichen Grund- und Freiheitsrechten im Fokus dieser Aktivitäten. Sei es beispielsweise das „Recht auf Gleichheit vor dem Gesetz“, das „Recht auf persönliche Freiheit“, das „Verbot der Sklaverei und Leibeigenschaft, das“ Verbot der Zwangs- und Pflichtarbeit“, das „Recht auf Meinungsäußerungsfreiheit“, oder aber auch das „Recht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit einschließlich der Freiheit der Religionsausübung“. All dies sind Errungenschaften unserer Demokratie, die verfassungsrechtlich garantiert sind. Eine der wesentlichen Aufgaben im Sinne einer „Stärkung der Demokratiekultur“ besteht daher darin, über diese fundamentalen Rechte und deren Gewährleistung durch den Rechtsstaat zu informieren. Damit ist eine Stärkung des Demokratieverständnisses und letztlich der Demokratiekultur verbunden. Das Wesen und der Wert der Demokratie<sup>114</sup> (i.S. v. Kelsen) müssen induktiv erschlossen werden- ohne Zwang oder Belehrung. Darüber hinaus gilt es vor allem die meist jugendlichen Bürger und Bürgerinnen gegen jedwede Vereinnahmung durch extremistische Ideologien zu imprägnieren bzw. insgesamt gegenüber den „*Versuchungen der Unfreiheit*“<sup>115</sup> (Dahrendorf) resilienter werden zu lassen. Hiervon umfasst ist auch die Idee, dass gelingende Integration keinesfalls die Aufgabe i.S.v. Dereliktion der eigenen ethnischen, kulturellen oder religiösen Identität bedeutet. Vielmehr stehen die vollumfängliche Akzeptanz der Grund- und Verfassungswerte der Demokratie, hierbei insbesondere jener der Toleranz gegenüber Andersdenkenden und alternativen Lebensentwürfen, sowie die inkontestierbare Annahme des rechtsstaatlichen Gewaltmonopols als unumgängliche Voraussetzung des gesellschaftlichen Zusammenlebens im Vordergrund. Bildung und Information erweisen sich im Gesamtzusammenhang der Demokratiekultur als ein unerlässliches Werkzeug zur Selbstermächtigung des Individuums. Jede/r einzelne kann und soll sich ihr/sein eigenes Urteil bilden. Denn zumeist ist die Anfälligkeit für extremistische Botschaften und Abwertungsideologien direkt proportional zu geringer Bildung (nicht Ausbildung!) und vor allem mangelndem Interesse für Fragen der Demokratie und Grundrechte. Aufklärung und Wissensvermittlung sind essenzielle Handlungsstrategien, wenn es um Extremismusprävention geht. Von Seiten der Stadt Wien hat man diesen Konnex aus Sicht des Autors im internationalen Vergleich recht früh erfasst und deshalb einschlägige Initiativen bzw. Formate und Projekte zur Aufklärung ins Leben gerufen. Ausgewählte Pilotprojekte der Stadt Wien, die sich der Stärkung der Demokratiekultur widmen, sind:

- die Weiterbildungsplattform „WERKSTATT.WIEN“,
- die Veranstaltungsreihe „WIEN.GEGEN. EXTREMISMEN“,

- die „Vernetzungsplattform afghanische, tschetschenische und somalische Communities“,
- das „WIEN.FORUM | DEMOKRATIEKULTUR UND MENSCHENRECHTE“ sowie schließlich
- die Initiative „Menschenrechtsstadt Wien“.<sup>116</sup>

„WERKSTATT.WIEN“ richtet sich an „Personen, die in sozialen Tätigkeitsfeldern beschäftigt sind, MultiplikatorInnen im Bereich der Community-Arbeit, Polizei, PädagogInnen und PolitikerInnen“ und bietet „mehrmals pro Jahr Tagungen mit Vorträgen, Diskussionen und Best-Practice-Beispielen zu den Themen politisch-religiöse Extremismen, Deradikalisierung und Prävention an. Auch Antirassismus, Antisemitismus, Muslimfeindlichkeit, Nationalismen und alle Arten von Extremismen werden in diesen Werkstätten seit Jahren thematisiert“.<sup>117</sup>

Die MA 17 „Integration und Diversität“ hat die Veranstaltungsreihe „WIEN.GEGEN. EXTREMISMEN“ ins Leben gerufen. „Das Projekt bietet allen Interessierten die Möglichkeit, die Arbeit unterschiedlicher Organisationen (z. B. Beratungsstelle Extremismus, Neustart etc.) kennen zu lernen und sich mit ExpertInnen auszutauschen. Im Rahmen der Veranstaltungen werden auch themenbezogene Forschungsergebnisse und Publikationen vorgestellt und diskutiert“.<sup>118</sup> Als Zielgruppe werden „MitarbeiterInnen der Stadt Wien, PraktikerInnen im Bereich Extremismusprävention, Demokratiekultur, Menschenrechte, WissenschaftlerInnen als auch MitarbeiterInnen im Bildungsbereich“ genannt.<sup>119</sup>

Einen anderen Fokus hat die „Vernetzungsplattform afghanische, tschetschenische und somalische Communities“. Sie besteht aus „mehreren Projektteilen wie der Fortbildungswerkstatt, den Frauencafés, der Frauenvernetzung, der Jugendwerkstatt und der Projektwerkstatt. In der Fortbildungswerkstatt werden für MultiplikatorInnen aus den Communities Fortbildungen zu verschiedenen Themen wie Frauen-Empowerment, Stärkung der Resilienz im Prozess der Integration sowie in Zusammenarbeit mit der Polizei bei Gewalt- und Suchtprävention angeboten“. Zwei Frauencafés beschäftigen sich mit frauenspezifischen Themen, laden zu mehrmaligen Treffen im Jahr und gestalten und entwickeln kleinere Projekte wie z. B. Workshops zum Thema Demokratiekultur oder Gewaltprävention und Exkursionen. Für einen Austausch der beiden Frauencafés sowie für die Vernetzung mit thematisch relevanten städtischen und sonstigen Organisationen wird die Frauenvernetzungsplattform genutzt. Die Jugendwerkstatt wird von Jugendlichen geführt und gestaltet. Dabei werden

*jugendspezifische Themen diskutiert (z. B. Jugendschutzgesetz, Mobbing, Hate Speech etc.) und Kleinprojekte von den Jugendlichen selbst entwickelt und umgesetzt“.*<sup>120</sup>

Die regelmäßigen Abendveranstaltungen des „WIEN.FORUM(s) | DEMOKRATIEKULTUR UND MENSCHENRECHTE“ bestehen jeweils aus ein bis zwei Kurzvorträgen und anschließenden Diskussionsrunden. *„Der Fokus liegt auf der Diskussions- und Austauschmöglichkeit sowie auf praxisbezogenen Umsetzungsbeispielen: Was bedeutet Demokratiekultur, und wie fördert man Menschenrechte? Diese Themen sollen anschaulich dargestellt, probiert (z. B. Workshops, Übungen etc.) und gelebt werden“.*<sup>121</sup> Die Multiplikatoren (m/w) sind in diesem Zusammenhang wichtige Übermittler- und -innen dieser Botschaft, was gerade mit Blick auf die Narrativedimension (CN/AN) eine relevante Tatsache bzw. Chance darstellt.

Nicht minder relevant ist die Initiative „Menschenrechtsstadt Wien“, welche vom Menschenrechtsbüro der Stadt Wien koordiniert und gestaltet wird, um die „[...] *Sensibilität für die Menschenrechte in allen Teilen der Gesellschaft zu fördern sowie Maßnahmen zu ihrer Sicherung umzusetzen* [...]“<sup>122</sup>.

Die fünf in diesem Kontext beschriebenen Pilotprojekte zur Etablierung und nachhaltigen Konservierung einer positiv besetzten Demokratiekultur sind im Sinne einer effektiven und effizienten Extremismusprävention als hochgradig sinnvoll zu bezeichnen. Darüber hinaus sind sie, zwar mit unterschiedlicher Gewichtung und Zieladressatenspezifität, als ein hervorragender Anknüpfungspunkt für Maßnahmen im Bereich der Gegen bzw. alternativer Narrative anzusehen. Im Mittelpunkt steht die Sicherstellung der Akzessibilität von Adressaten, die potentielle Multiplikatoren einer Botschaft bzw. eines Narrativs sein können. Gerade, was Unterstützungsmaßnahmen durch rekonfigurierende, alternative Narrative in der Extremismusprävention betrifft, sind Fortbildungsformate ein geeignetes Instrument, um positiv konnotierte Erzählungen über die Demokratie und auch die sozioökonomischen Chancen, die mit rechtsstaatlicher Sicherheit und demokratischer Prosperität verbunden sind, zu verbreiten. Man darf dies getrost als eine Art „Propaganda für Demokratie und Demokratiekultur“ verstehen. Oft reicht es jedoch aus, einfach zu informieren, ohne gezielt zu bewerben.

### 7.3 Die Präventionsstrategie der Stadt Wien

Prävention ist die wesentlichste, weil *in nuce* entwicklungshemmende (des Extremismus) Säule der Extremismusbekämpfung, zumal im staatlichen oder kommunalen Umfeld, soviel steht unumwunden fest. Das europäische RAN Netzwerk bringt diesen Umstand konzise auf den Punkt: *„Das Entscheidende ist die Prävention: Um Radikalisierungsprozesse zu verhindern oder diese Prozesse so früh wie möglich zu stoppen, ist es wichtig, in Interventionen zu investieren, die der Radikalisierung den Nährboden entziehen [...].“*<sup>123</sup>

Die Präventionsstrategie der Stadt Wien, wie sie im WNED strukturell und organisatorisch abgebildet ist, umfasst eine Pluralität an Maßnahmen (ggfs. auch intervenierend), die bei Bedarf individuell und konzentriert auf Einzelfälle angepasst (Sozialarbeit und Betreuung) werden können, aber auch eine extensive, weiter gefasste Adressierung (öffentliche Informationsveranstaltungen und Ausbildungs- bzw. Lehrformate) anstreben. *„Um erfolgreich gegen Extremismus anzukämpfen und präventive Maßnahmen zu setzen, bedarf es stufenweiser Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Netzwerkteilnehmerinnen und Netzwerkteilnehmer. Die Kolleginnen und Kollegen, die direkt mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten, werden dadurch auf einen sicheren Umgang mit Radikalisierung vorbereitet und in der Präventionsarbeit geschult. Ein weiteres wichtiges Ziel des Wiener Netzwerkes ist es, betroffenen Jugendlichen und deren Familien die erforderliche Hilfestellung zu gewähren“*<sup>124</sup>, heißt es im Medienpapier *„Zwei Jahre Netzwerk für Deradikalisierung & Prävention und Empfehlungen des ‚Expert\_Forum‘“*. Der WNED Koordinator Ercan Nik Nafs erklärt die Wiener Doppelstrategie der Prävention (Bereitstellung von Expertise und Schaffung von sozioökonomischen Perspektiven) wie folgt: *„Unser Ziel ist es, Sozialarbeiter, Psychologinnen, Jugendarbeiter, Polizistinnen und Lehrer zu ExpertInnen zu machen – nicht nur zum Thema Extremismus jeglicher Art und dessen Prävention, sondern vor allem darin, für Jugendliche bessere Lebensperspektiven zu schaffen. Zentrale Eckpunkte des Netzwerkes sind Expertise, Aus- und Fortbildungen, regelmäßiger Austausch und Zusammenarbeit sämtlicher Stellen, Organisationen und Einrichtungen. Mit den Fortbildungen erreichten wir über 6000 TeilnehmerInnen in unterschiedlichen Berufsgruppen. Als einzige Stadt in Europa haben wir ein umfassendes Strategiepapier gegen Extremismustendenzen und für die Demokratiekultur erarbeitet. Die letzten Jahre konnten wir eine Vielzahl Familien und Jugendlichen zum Thema Radikalisierung beraten und begleiten.“*<sup>125</sup> Dieser binäre, strategische Ansatz, gleichzeitig Aufklärung hinsichtlich der Gefahren des Extremismus zu betreiben und das Aufzeigen von perspektivischen, gerade auch sozialen Möglichkeiten, ist natürlich in hohem Maße geeignet, um erfolgreiche Präventionsarbeit umzusetzen. Das EU-eigene RAN-

Netzwerk empfiehlt, „*Praktikerinnen und Praktiker an vorderster Front einzubeziehen und zu schulen*“<sup>126</sup>, was in Wien bereits seit 2014 im Rahmen der konkreten Präventionsstrategie pädagogisch so umgesetzt ist. Denn: „[...] (*d)iese werden die erste professionelle Anlaufstelle für gefährdete Personen sein. Um einen präventiven Ansatz erreichen zu können, müssen sie erste Anzeichen für eine Radikalisierung erkennen, sie müssen wissen, wie man Unterstützung erhalten kann, um auf diese Anzeichen zu reagieren und gleichzeitig eine positive Beziehung zu der Einzelperson aufrechterhalten*[...]“<sup>127</sup>. Die Sinnhaftigkeit diesen Multiplikator-Effekt für Pädagogen als „*first responder*“ im Sinne einer unmittelbaren Extremismusprävention fruchtbar zu machen, steht außer Frage und hat sich international bewährt.

Darüber hinaus empfiehlt RAN mit Blick auf die Notwendigkeiten einer funktionalen Präventionsstrategie ein „Multi-Agency-Konzept“, das im Rahmen der kommunalen Möglichkeiten der Stadt Wien mit dem WNED („*Effektive und schnelle Handlungsfähigkeit durch enge und organisationenübergreifende Kooperation sowie Informationsaustausch der Netzwerkmitglieder*“)<sup>128</sup> geradezu vorbildhaft umgesetzt ist. Im einschlägigen RAN-Bericht heißt es dazu: „*Um eine Radikalisierung zu verhindern und gefährdete Individuen zu schützen, ist eine Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Behörden notwendig, da nur so ein konsistentes und zuverlässiges Netz geschaffen werden kann. In diesem Netz können Fachwissen und Informationen verbreitet und einzelne Fälle diskutiert werden. Und die Teilnehmer können sich auf ein gemeinsames Verantwortungsgefühl für die beste Vorgehensweise verständigen. Diese Netze sollten eine Kombination aus Strafverfolgungsbehörden, professionellen Betreuungsorganisationen sowie NRO (Nichtregierungsorganisationen, N.S.) und Gemeinschaftsvertretern sein*“.<sup>129</sup>

Ebenso ist eine Abwägung zwischen den Notwendigkeiten einer Spezialprävention (einzelfallszentriert) gegenüber jenen einer Generalprävention (für Cluster oder größere Strukturen geeignet), stets mit Blick auf die jeweils unterschiedlichen Erfordernisse, anzustellen. Gerade im Bereich der Generalprävention sind Gegen- und/oder alternative Narrative, wie bereits im Detail erörtert, eine substanzielle Methode, um extremistischen Botschaften den Nährboden zu entziehen. Auch die Stadt Wien hat punktuell relevante Projekte wie die Online Kampagne „Jamal- al Khatib -Mein Weg“ der Initiative „TURN“ gefördert, die alternative Narrative anbieten<sup>130</sup>. Zielsetzung dieser Initiative war die „*Bereitstellung authentischer alternativer Narrative, um der dschihadistischen Propaganda und -ideologie mit Hilfe der Methoden „Online-Streetwork“ und Biografiearbeit entgegenzuwirken*“<sup>131</sup>. Der

Impuls für das Projekt kam quasi *bottom-up* von einem desillusionierten inhaftierten Jugendlichen, der andere potentielle Adressaten extremistischer Botschaften (in diesem Fall jihadistischer Art) davor bewahren wollte, dieselben Fehler zu begehen. *„Mit der Methode der Narrativen Biographiearbeit wurden gemeinsam Videos mit alternativen Narrativen zu jihadistischer Propaganda produziert. Diese wurden in einer Online-Kampagne auf verschiedenen Social Media Plattformen veröffentlicht, über die Kampagnenfigur „Jamal al-Khatib“ an die Dialoggruppe herangetragen und mit der Methode Online-Streetwork vermittelt“*<sup>132</sup>, berichten die Initiatoren der medialen Kampagne. Insbesondere der personelle Mix aus Aussteigern, Sozialarbeitern und Sozialwissenschaftlern hat dem Projekt eine hohe Glaubwürdigkeit in der Adressatenszene anfälliger Jugendlicher vermittelt. Die Erfolgsquote des Projekts ist, bemessen an dessen Resonanz und auch Akzeptanz, als durchaus hoch zu qualifizieren: *„Mit vier Videos konnten so über 200.000 Views und über 16.000 Online - Interaktionen erzielt werden. Die dazugehörigen pädagogischen Materialien werden von Multiplikator\*innen in unterschiedlichen pädagogischen Settings verwendet“*.<sup>133</sup>

In der Domäne der Spezial- oder Individualprävention geht es primär um die kontextbezogene, adressatenspezifische Adäquanz und Treffsicherheit der Maßnahmen. Im Fokus steht das Individuum, das in einem spezifischen Kontext lebt und agiert. Entscheidend sind daher auch *„maßgeschneiderte Interventionen, die an die örtlichen Gegebenheiten angepasst sind: Jedes gefährdete Individuum ist anders. Daher muss das Konzept immer an den jeweiligen Fall angepasst werden. Es ist wichtig, Hintergründe, Sorgen, Motivationen, Ängste, Frustrationen und andere Probleme der betreffenden Person zu verstehen, um einen angemessenen Eingriff zu entwickeln. Neben den internen Faktoren müssen auch externe Faktoren wie das soziale Umfeld des Individuums und andere örtliche Umstände berücksichtigt werden, um eine wirksame Unterstützung zu bieten“*<sup>134</sup>.

RAN hat in seinem umfassenden Bericht („*RAN Collection*“) eine breite Palette von Präventionspraktiken identifiziert und diese unter sieben unterschiedliche Themenbereiche oder „Konzepten“ subsumiert:

1. *„Schulung für Praktikerinnen und Praktiker an vorderster Front: Bewusstseinsbildung der Praktikerinnen und Praktiker an vorderster Front, die mit gefährdeten Individuen oder radikalierungsgefährdeten Gruppen arbeiten.*

2. *Ausstiegsstrategien: Deradikalisierungsprogramme zur Reintegration gewaltbereiter Extremisten und Demobilisierungsprogramme, um diese von der Gewalt zumindest abzubringen.*
3. *Gemeinschaftsengagement und Unterstützung: Engagement und Unterstützung der gefährdeten Gemeinschaften, durch Schaffung einer auf Vertrauen gründenden Beziehung zu den Behörden.*
4. *Aufklärung junger Menschen: Junge Menschen über Bürgerschaft, politische, religiöse und ethnische Toleranz, vorurteilsfreies Denken, Extremismus, demokratische Werte, kulturelle Vielfalt und die historischen Konsequenzen einer ethnisch und politisch motivierten Gewalt aufklären.*
5. *Unterstützung der Familien: für radikalierungsgefährdete und radikalisierte Personen.*
6. *Bereitstellung von alternativen Narrativen: indem Alternativen zu extremistischer Propaganda und Weltanschauungen im Internet oder offline bereitgestellt werden.*
7. *Kreative Infrastrukturen zur Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus: Institutionelle Infrastrukturen, die gewährleisten, dass gefährdete Personen bereits im Frühstadium Unterstützung durch mehrere Behörden erhalten*<sup>135</sup>.

Unter Punkt 6 werden alternative Narrative explizit als geeignete, respektive empfohlene, Präventionsmethode angeführt. Dies kann entweder auf sozialen Medien, Blogs oder eigens eingerichteten Webseiten erfolgen, oder im Rahmen von Vorträgen, oder Sozialarbeit. Das World Wide Web wird im Rahmen derartiger Initiativen als „[...] informeller Lernort von Jugendlichen verstanden [...], an dem entsprechende lebensweltorientierte Angebote gesetzt werden können.“<sup>136</sup>

Extremismuspräventionsarbeit ist in hohem Maße lebensweltliche Unterstützung und kulminiert im Aufzeigen von sinnvollen Handlungsalternativen. Die Wiener Extremismuspräventionsstrategie, institutionell verkörpert durch das WNED, setzt mit ihren Zielsetzungen aus Sicht des Autors den richtigen Fokus:

- *„Förderung und Stärkung von Demokratiekultur, der Menschenrechte und des gesellschaftlichen Zusammenhalts*
- *Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Extremismus und Abwertungsideologien sowie antidemokratischen Haltungen, Armut und Gewalt*
- *Integration der von gesellschaftlicher Ausgrenzung bedrohten Gruppen in Wien*

- *Beseitigung jeglicher Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und nationalistischen Strömungen*“<sup>137</sup>

Sämtliche Grundelemente eines funktionierenden, verfassungskonformen Zusammenlebens in Prosperität, mit Solidarität und Menschenwürde sind angesprochen und stehen als Kontrapunkt gegen jedwede extremistische, abwertende Interpretation oder negative Vereinnahmung. Zuerst muss immer klar herausgestellt werden, wofür man steht, um glaubhaft nachzuweisen, dass diese Ideale und Grundrechte erstrebenswert sind. Wesentlich erscheint das Aufzeigen von lebensweltlichen, sozialen und politischen Alternativen zu extremistischen Ideologien und Gewaltansprüchen.

Gegen- und alternative Narrative sind geradezu prototypische Methoden, um diese Ziele der WNED-Strategie umzusetzen. Dies kann entweder im Rahmen von extern organisierten und durchgeführten, von der Stadt Wien geförderten Projekten wie der Online Kampagne Jamal- al Khatib - Mein Weg“ erfolgen, oder aber auch komplementär, so der Vorschlag des Autors, permanent in das Portfolio der WNED Extremismuspräventionsstrategie bzw. -maßnahmen integriert werden. Beispielsweise könnten auch im Rahmen der Betreuung und Sozialarbeit, basierend auch auf den Umsetzungsmöglichkeiten etwa der MA 17, Gegennarrative oder alternative Narrative in einem strukturierten Prozess eingesetzt werden, um extremistische Botschaften zu entschärfen bzw. durch positive Erzählweisen zu ergänzen. Dies betrifft sowohl die angesprochene Dimension in der virtuellen Welt, als auch zudem die konkrete Präventions- und Sozialarbeit „auf der Straße“ unmittelbar bei den jungen Menschen.

Zudem ist der weitgefaste pädagogische Bereich der Schule (hier könnte etwa die Wiener Bildungsdirektion eine federführende Rolle spielen) geradezu prädestiniert, um Jugendliche zu erreichen und extremistische Narrative oder abwertende, antiliberale Ideologien als solche zu entlarven, als auch diesen ein positives Narrativ im Einklang mit unseren demokratischen Grundwerten entgegenzusetzen. Gezielte Aufklärung, insbesondere auch durch desillusionierte Aussteiger aus extremistischen Szenen (ausschließlich unter pädagogischer und sozialwissenschaftlicher Anleitung!) ist ebenfalls ein probates Mittel, um menschenverachtenden Ideologien und Narrativen Einhalt zu gebieten. Die Schule ist jener soziale Raum, wo die Kinder und Jugendlichen ein Gutteil ihrer Zeit verbringen. Dort erreicht man ohne weitere Zwischenebenen direkt die relevanten Zielgruppen und kann zudem sicherstellen, dass Pädagogen diese Aufklärung respektive Sensibilisierung organisieren und begleiten.

Die konkrete Umsetzung dieser Maßnahmen ist natürlich jeweils an den bestehenden Bedarf anzupassen und regelmäßig zu modifizieren, als auch hinsichtlich der Wirksamkeit zu evaluieren.

Auf der instrumentellen Ebene hat sich in der Praxis der aufklärerische, pädagogische Aspekt (Weiterbildung, Adressierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren) als besonders effektiv erwiesen. Zusammen mit individualisierten Maßnahmen, die vorwiegend auf Beratung und Betreuung basieren, kann die Stadt Wien hier wesentliche Akzente setzen und dazu beitragen, dass extremistische Tendenzen in der Kommune hintangestellt werden. Insbesondere die umfassende Konstruktion mehrerer Filterebenen und Auffangnetze hat sich in der Praxis als sinnvoll und effizient erweisen. Dies lässt sich prägnant an den definierten „Handlungsfeldern“ der Wiener Extremismuspräventionsstrategie ablesen.<sup>138</sup>

## 7.4 Handlungsfelder

Bei näherer Betrachtung sind es vor allem drei kommunale Handlungsfelder in der Extremismusprävention der Stadt Wien, die als hochrelevant was sowohl die Adressaten als auch das Wirkungsumfeld betrifft, zu qualifizieren sind: die Bereiche „Schule“, „Integrationsarbeit“ und schließlich „sonstige Bildungseinrichtungen“ (Fort- und Weiterbildung für Personal in Kinder- und Jugendeinrichtungen).

### 7.4.1 Schule

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft hat im Rahmen des WNED eigene schulinterne (SCHILFs) bzw. schulübergreifende (SCHÜLFs) Lehrerfortbildungsformate für Pädagoginnen und Pädagogen kreiert, die sich dem Themenkreis Prävention und Deradikalisierung widmen.<sup>139</sup> Darüber hinaus wurde ein Leitfadens Deradikalisierung erstellt, der an sämtliche Wiener Schulen übermittelt wurde und darüber informiert, wie im Anlassfall vorzugehen ist und welche (Behörden-)Stellen gegebenenfalls zu informieren sind. Schulpsychologische Begleitung und Unterstützung im Anlassfall sind ebenfalls strukturell abgebildet und etabliert worden. Ergänzt wird dies im Maßnahmenbereich „Schule“ durch Anti-Gewalttrainingsprogramme, die zudem eine „Auseinandersetzung mit den demokratischen Grundwerten in Österreich im Sinne der politischen Bildung“ beinhaltet.<sup>140</sup>

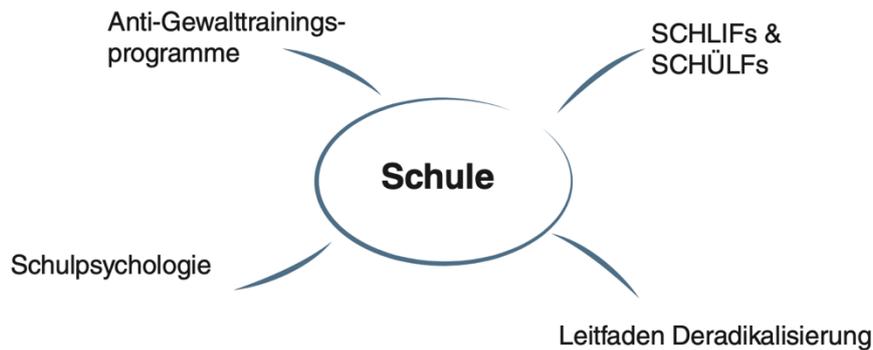


Abb. 5: Handlungsfeld Schule im Bereich der Extremismusprävention; Quelle: *Medienpapier Expert\_Forum*, S. 5.

#### 7.4.2 Integrationsarbeit

Der Bereich Integrationsarbeit versteht sich als „Ideenhub“ und Multiplikationsfeld. Mehrere Dutzend Vorträge zum Themenbereich „Extremismusprävention und Deradikalisierung“ pro Jahr, bei denen jeweils mehrere Hundert Multiplikatoren (m/w) aus den verschiedensten kommunalen Zusammenhängen (von den Kinderfreunden bis zur Verwaltungsakademie) erreicht werden, die das erworbene Wissen in ihr jeweiliges Tätigkeitsfeld einfließen lassen, sind das Kernstück auf diesem Handlungsfeld. Des Weiteren finden regelmäßig interne Fortbildungen, etwa durch die Beratungsstelle Extremismus, für die mit der Thematik betrauten Behörden der Stadt (z.B. MA 17) statt. Besonders erwähnenswert ist die Initiative „WERKSTATT.WIEN“, in deren Rahmen themeneinschlägige Workshops wie *„Deradikalisierungspraxis und Präventionsmaßnahmen“*; *„Tschetschenische Community: Antistigmatisierung und Empowerment“*; *„Extremismusprävention und Resozialisierung: prozessorientierte Maßnahmen“*; *„Extremismus und Radikalisierung: Ursachen und Präventionsmaßnahmen“*; *„Rechtsextremismen und Nationalismen: Alltag und Gegenstrategien“*<sup>141</sup> angeboten und durchgeführt werden. Stets unter dem gedachten Imperativ: „Bildung schützt vor Extremismus!“. Als besonders effizient vor allem Blick auf die Erreichbarkeit von Multiplikatorenzielgruppen hat sich die Initiative „VERNETZUNGSPLATTFORM afghanische und tschetschenische Communities“ herausgestellt. Durch Vorträge und Diskussionsformate ist es gelungen, tief in die Communities hineinzuwirken. Dass der Kontakt zu anderen Initiativen und den dahinterstehenden Organisationen wie z.B. „Not in gods name“ oder „For More Diversity“ auch in diesem Rahmen strukturell gepflogen wird und Grundlage eines übergreifenden Austauschs ist, erscheint sinnvoll.

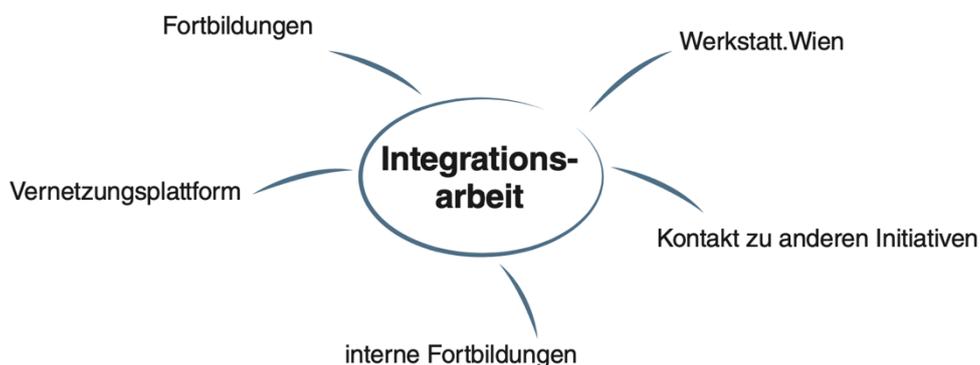


Abb. 6: Handlungsfeld Integrationsarbeit im Bereich der Extremismusprävention; Quelle: *Medienpapier Expert\_Forum*, S. 6.

### 7.4.3 Sonstige Bildungseinrichtungen

Regelmäßige Fortbildungen für das Personal der Wiener Kindergärten, Weiterbildungsworkshops der Offenen Jugendarbeit und Fortbildungen der MA 11 zum Thema Deradikalisierung zeigen, dass die Stadt Wien im Bereich der Extremismusprävention ein enges Netz gesponnen hat, um im Rahmen ihrer kommunalen Möglichkeiten, nach einem „train the trainers“- Ansatz möglichst viele Adressaten zu erreichen.



Abb. 7: Handlungsfeld Schule im Bereich der Extremismusprävention; Quelle: *Medienpapier Expert\_Forum*, S. 7.

#### 7.4.4 Sonstige Handlungsfelder

Hierbei sind vor allem internationale Kooperationen und Veranstaltungen zu nennen, die der *„Sammlung, Förderung von wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Auseinandersetzung und Strategiekonzepten mit der genannten Thematik in Wien und vergleichbaren Städten in Europa“* dienen.<sup>142</sup> Auch in diesem Kontext werden Vertreterinnen und Vertreter von Organisationseinheiten der Stadt Wien dabei unterstützt, im Austausch mit vergleichbaren internationalen Institutionen, den Blick auf die eigenen Zusammenhänge kontinuierlich zu erweitern. *Last but not least* ist das Augenmerk auf eine Initiative im Bereich der Arbeit mit Kriegsheimkehrern und Jihad-Reisenden zu lenken: es gab bereits einen Workshop zum Thema *„Zurück vom Jihad – Umgang mit jugendlichen RückkehrerInnen“ mit EntscheidungsträgerInnen aus Justiz, Vollzug, Polizei, BVT, Familiengerichtshilfe, Jugendgerichtshilfe, Psychiatrie, alle Mitglieder des Netzwerks, MigrationsvereinsvertreterInnen, etc.*<sup>143</sup>

#### 7.5. Bewertung

Dem bewährten 3-B-Schema („Betreuung-Beratung-Bildung“) der Extremismusprävention entsprechend, hat die Stadt Wien in diesem Tätigkeitsfeld strategisch einen richtungsweisenden, innovativen Weg eingeschlagen. Sämtliche kommunalen, vorbeugenden Maßnahmen im Rahmen der jeweiligen Handlungsfelder sind als komplementär und sinnvoll ineinandergreifend zu verstehen. Im Bereich Fort- und Weiterbildung wird im Sinne der Prämisse *„train the trainers“* richtigerweise auf den Multiplikator-Effekt gesetzt. Auch was den Zugang zu den Zieladressaten und die Spezifität der Inhalte betrifft, ist die Stadt Wien auf den beschriebenen Handlungsfeldern aus Sicht des Autors sehr gut aufgestellt. Die Netzwerkstruktur des WNED ist eine zukunftssträchtige Architektur, um relevante Stakeholder in Communities bzw. Szenen und schließlich auch potentiell radikalisierbare Jugendliche zu erreichen. Die Vielfalt der mit Extremismusprävention befassten Institutionen in Wien, übergreifenden lokalen wie internationalen Kooperationsformate mit NGOs und anderen vergleichbaren Institutionen wie etwa dem renommierten RAN-Netzwerk erweisen sich als ein wesentlicher Baustein für eine gelingende Extremismusprävention. Gerade die lebensweltliche, soziale Unterstützung und das damit verbundene Aufzeigen von sinnvollen Handlungsalternativen ist ein grundlegender Faktor, der insbesondere in Kombination mit klassischer Narrativarbeit erfolgversprechend ist. Sowohl virtuell als auch in der realen

Sozialarbeit. Das Bereitstellen diverser institutioneller Filterebenen und sozialer Auffangnetze ist eine solide Gegenstrategie, um jedweder Form von Extremismus entgegenzustehen. Initiativen und Projekte, die Gegennarrative oder alternative Narrative formulieren und transportieren, sollten im Rahmen der bestehenden Wiener Extremismuspräventionsstrategie noch häufiger (am besten permanent) und zudem breiter eingesetzt werden, um extremistische Botschaften jedweder ideologischen Provenienz zu entschärfen bzw. durch positive Erzählweisen zu ergänzen. Mögliche Ansatzpunkte sowohl inhaltlicher, als auch struktureller Natur (im Handlungsfeld Integrationsarbeit, aber auch im Bereich Schule) wurden bereits aufgezeigt und diskutiert.

## 8. Best Practice Beispiele (Aarhus, Turin, Hamburg)

Um es vorwegzunehmen- die intensive Recherche hinsichtlich europäischer Best-Practice-Beispiele im Bereich der kommunalen Extremismusprävention hat zweierlei gezeigt: Erstens, dass die Stadt Wien mit dem WNED eine funktionierende Pionierlösung vorzuweisen hat, die im wahrsten Sinne ihresgleichen sucht. Zweitens, dass deshalb nirgendwo in Europa eine vergleichbare, umfassende, urbane Netzwerkstruktur identifiziert werden konnte und daher lediglich Teilaspekte (wie der Schulbereich als Handlungsfeld von Prävention, oder erfolgreiche CN & AN- Projekte) komparativ herangezogen bzw. angesprochen werden können.

Zudem verschwimmen häufig die Grenzen zwischen rein kommunalen und staatlichen Initiativen bzw. Projekten, da das zumeist großstädtische Umfeld gerne als Exerzierfeld für bundesweite Strategien und Maßnahmen herangezogen wird. Die hier ausgewählten Beispiele sollen einen Eindruck vermitteln, was im Bereich der Extremismusprävention anderswo mit Erfolg praktiziert wird und gleichermaßen darüber, inwieweit Aspekte davon in Wien bereits möglicherweise in der einen oder anderen Form umgesetzt sind, oder vielleicht umsetzbar wären.

### 8.1. Aarhus

In der dänischen Gemeinde Aarhus hatte man seitens der Kommunalregierung am Höhepunkt der Jihad-Reisen europäischer IS-Sympathisanten im Jahr anlassbezogen 2013 damit begonnen, sich dem Themenbereich Radikalisierung und Prävention zu widmen und eine kommunale Strategie (von der Früherkennung bis zum Ausstieg) zu entwerfen, wie man diesem Phänomen

adäquat begegnen könnte. Hierbei ist anzumerken, dass Aarhus überproportional islamistische Foreign Terrorist Fighter (mehr als 30!) produziert hatte.<sup>144</sup> Zudem hatte die Gemeinde bereits vor 2013 massiv mit einem ansteigenden Rechtsextremismus zu kämpfen. Das sog. „Aarhus-Modell“ basiert auf einem dreistufigen Ansatz, der für einen Großteil der dänischen Terrorismusbekämpfung kennzeichnend ist und ein "Präventionsdreieck" bildet, wobei jede Stufe eine spezifischere Zielgruppe hat.<sup>145</sup> Auf einer allgemeinen Makroebene konzentriert sich die erste und umfassendste Stufe auf diejenigen, die in der Lage sind, sich selbst zu helfen, indem sie für die mit Extremismus verbundenen Probleme sensibilisiert werden. Die Radikalisierung befindet sich bei diesen Personen im Anfangsstadium und Gewalt wird noch nicht als ultimative Option des „Protests“ gesehen. Hierbei kommen in der weiter gefassten Präventionsarbeit auch Gegen narrative und alternative Narrative, ganz im Sinne der vorliegenden Studie, zur Anwendung. Im Fokus dieser Präventionsstufe stehen Workshops, Präsentationen und Seminare für die breite Öffentlichkeit und Fachleute (Multiplikatorinnen und Multiplikatoren), die in diesem Bereich tätig sind. Die Stufe zielt auf Gemeinschaften oder Einzelpersonen ab, die als besonders extremismusaffin und unterstützungsbedürftig gelten. In Aarhus gibt es einen besonders innovativen Zugang- in Analogie zu den bei uns bekannten Frauenhäusern hat man ein Informationshaus als niederschwellige Anlauf- und Beratungsstelle (weder ein Polizeikommissariat noch eine echte Behörde) etabliert. Das Informationshaus, ein Gemeinschaftsprojekt der Polizei von Ostjütland und der Stadtverwaltung Aarhus, bildet das Zentrum dieser mittleren Ebene, als eine Koordinationsstelle für Hinweise auf Radikalisierung oder beunruhigendes Verhalten eines Bürgers, sowie als eine Basis, von der aus Erhebungen und Risikobewertungen durchgeführt, Familiennetzwerke aufgebaut und individuelle Betreuungsprogramme durchgeführt werden können. Die dritte und letzte Stufe der Unterstützung (bereits mehr Intervention als Prävention) ist darauf ausgerichtet, direkte und gezielte Interventionen für diejenigen anzubieten, die als unmittelbar extremismusgefährdet gelten.

Der zuständige Polizeibehördenleiter in Aarhus, Allan Arslev, der federführend an der Entwicklung der Extremismuspräventionsstrategie seiner Stadt beteiligt war, sieht die primäre Ursache für die Hinwendung zum Extremismus seitens junger Männer und Frauen (meist mit Migrationshintergrund), in der Diskriminierung von Jugendlichen: *„Die jungen Angehörigen von Minderheiten in unseren Zielgruppen sagen uns, dass sie sich diskriminiert fühlen, und wir glauben, dass dies einer der Hauptgründe dafür ist, dass sie sich diesen radikalen Gruppen anschließen. Ich kann nicht sagen, ob sie diskriminiert werden oder ob es nur ein Gefühl ist, aber das ist es, was sie uns sagen“*. Das Aarhus-Modell beruht auf einem integrativen, positiv-

verstärkenden Ansatz der Sozialarbeit. Es geht prinzipiell von der Annahme aus, dass sich junge Menschen radikalieren, weil sie nicht ausreichend in die Gesellschaft integriert sind, und versucht, diejenigen, die von extremistischen Kreisen attrahiert bzw. rekrutiert werden, dazu zu bringen, sich besser in den Mainstream (der nicht-extremistischen Bevölkerung) zu integrieren. Das Prinzip ist simpel und einfach nachvollziehbar: nachdem jemand auffällig, oder von sich aus auf das Programm aufmerksam, geworden ist, wird er/sie zu einem freiwilligen Gespräch mit Sozialarbeitern eingeladen, und es wird ihm/ihr Hilfe angeboten, z. B. bei der Erlangung von Qualifikationen, der Arbeitssuche, dem Aufbau eines Freundeskreises und der Teilnahme an Aktivitäten in seiner/ihrer Freizeit. Aarslev ergänzt: *"Wir sprechen mit ihnen und fragen: Was sind ihre Bedürfnisse? Warum sind sie nicht in die normale Gesellschaft integriert? Unserer Erfahrung nach verschwindet der Radikalisierungsprozess, wenn man den Menschen bei alltäglichen Dingen in ihrem Leben hilft"*.<sup>146</sup> Der integrative Sozialarbeitsansatz von Aarhus im Bereich Extremismusprävention ist bei manchen Kritikern aber auch unter Beschuss geraten, weil er den Jihadisten gegenüber als zu weich angesehen wird und als *"Umarmung von Terroristen"* abgetan wird. Demgegenüber replizierte Aarslev: *"Unsere Erfahrung ist, dass es funktioniert. Da sind wir uns ganz sicher. Es geht nicht um Vorbeugung oder Bestrafung oder Überwachung - es geht um alle diese Methoden zusammen. Wenn Politiker dieses Programm kritisieren und sagen, wir würden Jihadisten belohnen, lautet unsere Antwort: Nun, es funktioniert. Und wenn es funktioniert und dazu führen kann, dass wir eine sicherere Gesellschaft haben, warum sollten wir es dann nicht nutzen?"*<sup>147</sup>

Von Grund auf basiert der gesamtdänische Ansatz zur Prävention und Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus und Radikalisierung, ähnlich wie jener der Stadt Wien, auf einer umfassenden, behördenübergreifenden Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Sozialdienstleistern, dem Bildungssystem, dem Gesundheitswesen, der Polizei sowie den Nachrichten- und Sicherheitsdiensten. Man profitiert in hohem Maße von bestehenden Strukturen und Initiativen, die teilweise (wie ja auch graduell in Wien) für andere Zwecke entwickelt und nun neu definiert bzw. für Belange der Prävention adaptiert wurden. Die Extremismuspräventionsstrategie Dänemarks umfasst staatliche, regionale und lokale Akteure und richtet sich in einem binären Ansatz gleichzeitig an die dänische Gesellschaft im Allgemeinen und an extremistische Einzelpersonen und Gruppen sowie an Personen, die in illegale, extremistische Aktivitäten verwickelt sind oder Gefahr laufen, darin verwickelt zu werden im Besonderen. Konkrete Präventionsmethoden werden kontinuierlich (weiter-) entwickelt, sowohl als *bottom-down* als auch als *bottom-up* Ansätze, um den aktuellen Herausforderungen mit passenden Gegenmaßnahmen und -strategien zu begegnen. Der

dänische Zugang in seiner Gesamtheit (der sich natürlich auf kommunaler Ebene besonders manifestiert) beruht auf einer Reihe grundlegender Prämissen, die von der Vermittlung eines Grundverständnisses von Wohlfahrtsstaat und Kriminalität bis zur sozialpsychologischen Frage reichen, wie deviantes, menschliches Verhalten durch geringfügige Impulse geändert werden kann. Diese Prämissen sind symptomatisch für ein demokratisch-liberales, pluralistisches Werteverständnis, das die orientierungsmäßige Voraussetzung (Ausgangs- und Zielpunkt) für jedwede Form der Extremismusprävention ist.

## 8.2. Turin („*Counter-Narration for Counter-Terrorism*“)

Beginnend mit September 2013 wurde von *AIVITER* - dem italienischen Verband der Opfer des Terrorismus, einem gemeinnützigen privaten Verband in Turin eine Initiative angestoßen, die als ein Leuchtturmprojekt im Bereich der Counter-Narratives hervorzuheben ist. Mit dem Projekt „*Counternarration4Counterterrorism - C4C*“ ist es gelungen, eine Multi-Media-basierte Lernplattform zu etablieren, in deren Rahmen Opfer von Terroranschlägen bzw. Angehörige zu Wort kommen und extremistische Narrative durch Tatsachen- und Erfahrungsberichte widerlegen.

Das Hauptziel des Turiner Projekts "*Counternarration4Counterterrorism - C4C*" besteht demzufolge darin, die Augenzeugenberichte und Geschichten der Opfer des Terrorismus zu unterstützen, ihnen eine Plattform zu geben und sie für die Extremismusprävention fruchtbar zu machen bzw. als Abschreckung zu nutzen<sup>148</sup>. Die Opfer terroristischer Gewalt spielen bei dieser Präventionsmethode eine ähnliche Rolle wie die Opfer und Überlebenden der Verfolgung und der Konzentrationslager bei der Schaffung einer europäischen antitotalitären Identität. Die Frage, welche Geschichten an der Entstehung unserer Vorstellung von Terrorismus beteiligt sind, steht im Brennpunkt der Narrativdekonstruktion. Daher war es von Anfang an das erklärte Ziel der Initiative, Geschichten zu erzählen, um einen Blick auf die Perspektive der Opfer zu richten: ihre Erzählungen, Gefühle und Positionen. Konkret gehen die Projektinitiatoren davon aus, dass die Geschichten der Überlebenden und der Familienangehörigen der Opfer eine Gegenerzählung, in weiterer Folge auch alternative Erzählung der Demokratiekultur, schaffen können, die positive Werte vermittelt: Dialog, Toleranz, Frieden, Gewaltlosigkeit, Achtung der Pluralität und demokratische Werte. Schlussendlich auch ein alternatives Modell der Sprache, der Werte und der Rhetorik, um die

kritischen Fähigkeiten und das Bewusstsein junger Menschen gegenüber jedweder Form von politisch oder religiös motivierter Gewaltanwendung zu stärken.

Mit der Unterstützung eines schulpädagogischen Programms, das auf der didaktischen Methode des Lernzirkels und dem "Projektbasierten Lernen" basiert, wurde die Plattform "*The Terrorism Survivors Storytelling*" in einer Turiner Schule während des gesamten Schuljahres 2013/14 mit der Zielgruppe von zwei Klassen mit insgesamt 50 Schülern getestet.<sup>149</sup>

Die didaktischen Aktivitäten wurden neben den Lehrkräften, dem C4C-Projektteam und den Projektpartnern insbesondere von den Mitgliedern der italienischen Vereinigung der Opfer des Terrorismus (AIVITER) durchgeführt, die mehrmals an den Unterrichtseinheiten teilnahmen. Die Schulklassen wurden jeweils in Arbeitsgruppen aufgeteilt (5 Gruppen pro Klasse) und arbeiteten kreativ ein Thema für ein zu realisierendes Audio/Video aus (genreunabhängig entweder als Dokumentarfilm, Spot, oder Rap, in Form einer Bearbeitung von Archivbildern, als Interview, Backstage-Projekt oder Animation: Art und Stil der Präsentation und Umsetzung waren dabei frei wählbar).<sup>150</sup> Die Schülerinnen und Schüler gingen in die Realisierungsphase über, arbeiteten auf der Plattform "*The Terrorism Survivors Storytelling*" und produzierten dann in der Phase der finalen Bearbeitung ihre endgültigen Videos und Ergebnisse.<sup>151</sup>

Anlässlich einer Veranstaltung in Turin mit dem Titel "*Europa gegen den Terrorismus*" am 12. Mai 2014 wurden die abschließenden Videos und Ergebnisse aller mitwirkenden Schülerinnen und Schüler vor anderen Schulen, Institutionen und anderen Personen des öffentlichen Lebens vor dem Hintergrund des italienischen Gedenktages für die Opfer des Terrorismus am 9. Mai präsentiert.<sup>152</sup> Das Projekt wurde sowohl in Italien als auch durch das RAN-Netzwerk erfolgreich evaluiert („*The impact of C4C project has been evaluated as positive and fruitful*“) und auf sozialen Medien (Facebook, YouTube) weitergeführt.<sup>153</sup> Die Kommune Turin war von Anfang an in das C4C-Projekt miteingebunden und hat es in mehrfacher Hinsicht unterstützt. Seitens der Stadt Wien könnte ein derartiges narrativbasiertes, didaktisches Projekt etwa direkt von der Bildungsdirektion Wien angestoßen werden. Nach Dafürhalten des Autors ist gerade ein solch pädagogisches Format in hohem Maße geeignet, Gegennarrative und alternative Erzählungen den Schülerinnen und Schülern auf unterhaltsame und lehrreiche Weise darzubringen. Bedingt durch den kreativen Ansatz und die originelle Idee, dass Jugendliche konfrontiert mit den teilweise schockierenden Aussagen von Opfern des Terrorismus ihr eigenes Mikroprojekt vorantreiben, sich selbstständig und kritisch daran abarbeiten, ist davon auszugehen, dass eine langfristige präventive Wirkung erzielt werden kann.

### 8.3. Hamburg („Legato“)

Die Hamburger Fach- und Beratungsstelle „Legato“, die im Präventionsfeld „religiös begründeter Extremismus“ agiert, ist aus dem 2014 gegründeten Hamburger Präventionsnetzwerk (vgl. WNED), einem „*Miteinander verschiedenster Hamburger Akteure aus Präventionsarbeit, muslimischen Gemeinden und staatlichen Akteuren*“<sup>154</sup>, erwachsen. Träger der Fachstelle sind „*zwei erfahrene zivilgesellschaftliche Organisationen der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe*“ (vgl. KJA Wien).<sup>155</sup> Das von Legato konzipierte „Schlüsselpersonenmodell“ ist darauf ausgerichtet, dass Personen, die als radikalierungsgefährdet beurteilt werden, sich eine Art Vertrauensperson aussuchen, die zwischen ihnen (den „Klienten“) und den Behörden (Sozialarbeiter, Psychologen, Streetworker, Mitarbeiter des Verfassungsschutzes etc.) mediiert und sie beim Ausstieg aus extremistischen Milieus unterstützt bzw. einen Einstieg überhaupt antizipativ unterbindet. Schlüsselperson ist stets jene Person, die von Legato Beratung und Unterstützung (*train the mentor*) erhält, nicht der Klient oder die Klientin selbst. Dabei kann es sich um eine „*Fachkraft für Jugendbetreuung, eine Lehrkraft, einen Vater oder eine Mutter, einen Freund oder einen lokalen Polizeibeamten handeln. Sogar Mitarbeiter von Legato können Schlüsselpersonen sein, wenn sie selbst mit der radikalisierten Person arbeiten*“<sup>156</sup>. Die Coaches (Schlüsselpersonen) sind Mentoren, die ihre Klienten weg vom Extremismus bringen sollen- sowohl präventiv als auch „therapeutisch“ i.S. einer Deradikalisierung. Die wichtigsten Elemente auf dem neuen Weg: „*zuverlässige Beziehungen, positive emotionale Botschaften und Anerkennung. Diese drei Dinge braucht jede radikalisierte Person, um den Weg in Richtung Deradikalisierung anzutreten*“.<sup>157</sup> Genau hierbei setzt das Schlüsselpersonenmodell an, denn: „*Die meisten von ihnen haben diese drei Dinge seit langem nur durch ihre gefährlichen ‚Glaubensbrüder‘ erfahren. Sie haben erlebt, dass sie wochenlang, monatelang oder gar jahrelang wegen ihrer neuen Freunde, ihrer neuen Weltanschauung und ihres neuen Lebensstils angegriffen und kritisiert wurden. Aus diesem Grund sind die meisten von ihnen relativ empfänglich für positive und emotional aufgeladene Botschaften*“.<sup>158</sup> Wiederum steht also die Narrativdimension („*Schaffung neuer Visionen und Träume für die Zukunft gemeinsam mit der radikalisierten Person*“) verbunden mit einer sozialen Re-Perspektivierung im Vordergrund der Extremismusprävention- diesmal jedoch auf der Mikroebene des Einzelfalles und kanalisiert durch die Bezugsperson, die eigens für diese beratende, deeskalierende Situation geschult, darauf vorbereitet und selbst gecoacht wird. Zwar konzentriert sich Legato auf die Frage des Ausstiegs aus dem Extremismus (Deradikalisierung), doch sind die dabei zur Anwendung kommenden Praxen *pro toto* durchaus auch für reine Präventionszusammenhänge applikabel.

Die Stadt Hamburg hat mit dieser personenzentrierten Betreuungsinitiative den Nerv der Zeit getroffen und ein probates Modell entworfen, das substanzielle Erfolge aufzuweisen hat: *„In hunderten Fällen meldeten Eltern, Jugendbetreuer und Angehörige positive Auswirkungen. 2017 evaluierte die Universität Hamburg die Auswirkungen und die Reichweite des Legato-Ansatzes“*.<sup>159</sup> Auch diese Evaluierung fiel insgesamt sehr positiv aus.<sup>160</sup> Komparativ interessant ist vor allem die organisationelle Vernetzung und die Integration neuerer, innovativer Ansätze in das Maßnahmenportfolio des (Präventions- und) Deradikalisierungsbereichs. Die Hamburger Strukturen dürften den hiesigen im angesprochenen Feld sehr ähnlich sein und daher sind eine weitere nähere vergleichende Betrachtung sowie ein kommunaler Erfahrungsaustausch wahrscheinlich sinnvoll.

## 9. Conclusio: Prävention findet Stadt Wien

Konklusiv ist anzumerken, dass gewalttätige Radikalisierung, insbesondere im Kontext des jihadistischen Extremismus, hauptsächlich durch propagandistisch ausgeschlachtete Gewalt- oder Opfer-Narrative (Erzählweisen) exekutiert wird, die spezifische Merkmale und Inhalte haben, einschlägige Kommunikationscodes verwenden, sich an ein bestimmtes, eng umrissenes, für derartige Propaganda empfängliches Publikum richten und sich auf vielfältige Weise verbreiten. Dies kann sowohl insbesondere über das Internet (der virtuelle Raum ist mittlerweile der primäre Ort der propagandistischen „Übertragung“ und Radikalisierung) als auch durch persönlichen Kommunikationsaustausch in Familien, Schulen, Gotteshäusern, lokalen Gemeinschaften usw. erfolgen. Derartige extremistischen Narrative haben sich in der neueren Vergangenheit häufig als besonders wirksam erwiesen (z.B. Radikalisierung und Rekrutierung von Syrien-Reisenden, sog. Foreign Terrorist Fighters), gefährdete Gruppen wie perspektivenlose Jugendliche, Inhaftierte und Menschen, die sich nach „Rache“ oder „Anerkennung“ sehnen, nachdem sie (reale oder vermeintliche) Ungerechtigkeiten erlebt haben, sei es auf persönlicher oder Gruppenebene, nachhaltig zu radikalieren. Hiermit verbunden ist ein erhöhtes Maß an Gewaltbereitschaft, das insbesondere bei jungen Männern spektrenübergreifend zu beobachten ist. Gegen-und/oder alternative Narrative bilden eine vergleichsweise einfache und zudem individuell minimalinvasive Strategie, um die giftigen ideologischen Essenzen gleich von Anfang an zu neutralisieren und als falsch bzw. gefährlich zu entlarven.

In erster Linie gilt es alternative Erzählungen zu implementieren, die auf eine nachhaltige Stärkung des demokratischen Rechtsstaates abzielen und Grundwerte wie Pluralismus,

(Chancen-) Gleichheit aber vor allem Freiheit hochhalten. Dies muss in einem strukturierten Prozess mit Instrumentarien politischer Bildung erfolgen, allgemein zugänglich sein und adressatenadäquat umgesetzt werden, was erfreulicherweise bereits im Zuständigkeitsbereich des WNED so zu geschehen scheint. Lobend hervorzuheben sind zudem einschlägige, ursprünglich von der Stadt Wien unterstützte Projekte und Initiativen wie Jamal al-Khatib (Turn), die gerade hinsichtlich der Narrativdimension der Extremismusprävention (EP) Pionierarbeit geleistet haben und als beispielgebend für eine gelingende EP angesehen werden können. Nach Beurteilung des Verfassers sollte der Fokus noch stärker hierauf gelegt werden und derartige Vorhaben sollten kontinuierlich ausgebaut, d.h. gefördert werden. Eine Erweiterung auf das rechtsextremistische Spektrum, ebenfalls neueste Entwicklungen in der bedauerlicherweise größer werdenden „Nische“ der Weltverschwörungstheoretiker und Reichsbürger ist sinnvoll und notwendig.

Generell zu bemerken ist, dass für kommunale Netzwerke im Bereich der EP diese Strategie der Gegen- bzw. alternativen Narrative eine vergleichsweise kostengünstige und effiziente Maßnahme darstellt, um Radikalisierung zum Extremismus jedweder ideologischen Grundierung entgegenzuwirken. Dies kann entweder als (virtuelle) Kampagne, in der Schule oder ebenso im Mikrobereich der Betreuung und Sozialarbeit erfolgen.

Beim Studienautor hat sich der positive Eindruck verfestigt, dass mit dem „Wiener Netzwerk Demokratiekultur und Prävention“ (WNED) auf kommunaler Ebene ein umfassendes, weitreichendes Netzwerk der Extremismusprävention mit Fokus auf Jugendarbeit entstanden ist, das sämtliche wesentlichen Stakeholder der Stadt Wien mit ins Boot geholt hat und den internationalen Vergleich (ähnliches gibt es bspw. in Hamburg) keinesfalls scheuen muss. Vor allem der Konnex zwischen Demokratiekultur (ein wesentlicher Ansatzpunkt von Gegen- bzw. alternativen Narrativen) und Prävention erweist sich als sinnstiftendes und zukunftsorientiertes Konzept. Die zusätzliche Komponente des Jugendschutzes, welche dieser breiten Initiative im Kern zugrunde liegt, ist verbunden mit einer ausgeprägten Sozialarbeitsdimension (z.B. Armutsbekämpfung) und integrativen Grundierung von Maßnahmen als eine effiziente Zusammenführung von Methoden zu betrachten, die ein breites Portfolio der Prävention und ggfs. Intervention abdeckt. Sowohl die Struktur des WNED-Netzwerkes als auch dessen Reichweite betreffend, ist von einer intakten, kollaborativ agierenden Organisation auszugehen, deren Stärken evident in der umfänglichen Integration von lokalen Stakeholdern (von den Kindergärten bis zum Verfassungsschutz) und im koordinierten organisations-übergreifenden Austausch liegen. Zudem erweist sich die Praxisnähe der befassten Stellen als äußerst fruchtbar, wenn es etwa darum geht, konkrete Strategien für konkrete Fälle abzuleiten. Was die

Arbeitsweise respektive die angewandten Methoden der Extremismus-Prävention bzw. die fall- und anlassbezogene Auswahl derselben betrifft, bewegt sich das WNED durchaus innerhalb des internationalen Mainstreams. Der sog. Bottom-Up-Zugang von einzelnen Mitgliedsinstitutionen des WNED (hier v.a. KJA, MA 17 etc.), wonach einzelfallszentriert und individuell auf die jeweilige Person und deren soziales Umfeld zugeschnitten eine konkrete EP-Strategie (primäre und sekundäre Prävention) angewandt wird, erweist sich als pragmatisch und lösungsorientiert. Insbesondere das in der Stadt Wien praktizierte 3-B-Schema (Betreuung-Beratung-Bildung) der Extremismusprävention ist als umfassend, effizient und zielorientiert zu qualifizieren.

Dennoch ist resümierend anzumerken, dass gerade in diesem (Präventions-) Strategie-Bereich ein nachhaltiger Wissenstransfer aus der einschlägigen Forschung nicht nur von Vorteil, sondern auch dringend zu empfehlen ist. Denn wie im Theorieteil dieser Studie exemplifiziert, verläuft Radikalisierung im Regelfall nicht linear und ebenso verändert sich das Spektrum der Extremismen graduell und geht Hand in Hand mit einer ideologischen Diversifizierung (z.B. der „*McJihad*“ als neueres Konvergenzphänomen des Islamismus) und Hybridformen (z.B. QAnon als Mischform von weltverschwörerischen ideologischen Versatzstücken und rechtsextremistischem Gedankengut). Überhaupt ist eine exponentielle Zunahme im Bereich der verschwörungstheoretischen Narrative zu registrieren. Daher, zieht man diese Effekte und realen Gegebenheiten in Betracht, erscheint eine regelmäßige, externe wissenschaftliche Evaluierung der bestehenden Strukturen, organisatorischen Zusammenhänge und konkreten Präventionsmaßnahmen vor diesem Hintergrund empfehlenswert. Auch die Signifikanz von konsistenter, einschlägiger Fachberatung im identifizierten Zuständigkeitsbereich ist nicht von der Hand zu weisen, zumal jedwede Extremismusprävention spektrenspezifisch erfolgen muss.

## Empfehlungen:

- **Strukturelle, permanente Integration von Counter-Narratives und alternativen Narrativen in das Extremismuspräventionsportfolio des WNED.** Dies kann mittels Förderung von einschlägigen (virtuellen) Projekten (Jamal al-Khatib o.ä.) und Initiativen etwa auch im Schulbereich (analog Turiner C4C), ggfs. dem Launch von entsprechenden öffentlichen Kampagnen (i.S.v. stop-djihadisme.fr), aber auch strukturiert in der unmittelbaren Sozialarbeit (siehe Hamburger Schlüsselpersonenmodell) erfolgen.
- **Vorübergehend: Stärkere Fokussierung auf eigens zugeschnittene Online-Formate,** um pandemiebedingte Reibungsverluste zu vermeiden und potenziell radikalierungsgefährdete Personen zu erreichen.
- **Noch prominentere und weitreichendere Kooperation mit dem europäischen RAN-Netzwerk** in den Themenfeldern Extremismusprävention & Deradikalisierung.
- **Nachhaltige Sicherstellung eines integralen, evidenzbasierten Forschungs- und Wissenstranfers** (auch im Sinne von externen, wissenschaftlichen Evaluierungen), um neue Entwicklungen und Trends im Bereich des Extremismus berücksichtigen zu können.

- 
- <sup>1</sup> Backes, Uwe: *Extremismus: Konzeptionen, Definitionsprobleme und Kritik*, in: Ders. –Alexander Gallus – Eckhard Jesse (Hg.), *Jahrbuch Extremismus & Demokratie*, Band 22. Baden-Baden 2010, S. 13–31, hier: S. 24.
- <sup>2</sup> Schaeffer, Ute (2018): *Fake statt Fakt. Wie Populisten, Bots und Trolle unsere Demokratie angreifen*. München, S. 294.
- <sup>3</sup> Brigg, Rachel / Feve, Sebastien (2013): “*Review of Programs to Counter Narratives of Violent Extremism. What works and what are the Implications for Government?*”, *Institute for Strategic Dialogue*. London, S. 2.
- <sup>4</sup> Bötticher, Astrid / Mareš, Miroslav (2012): *Extremismus. Theorien-Konzepte-Formen*, München: Oldenbourg, S. 56.
- <sup>5</sup> *Ibid.*, S. 58.
- <sup>6</sup> Kailitz, Steffen (2004): *Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Einführung*, Wiesbaden, S. 25f.
- <sup>7</sup> Scheuch Erwin / Klingemann, Hans (1967): *Theorie des Rechtsradikalismus in westlichen Industriegesellschaften*, in: *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*, 12, S. 11-29.
- <sup>8</sup> Stellvertretend hierzu: Moskalenko, Sophia / McCauley, Clark (2020): *Radicalization to Terrorism. What everyone needs to know*, Oxford.
- <sup>9</sup> Bendel, Petra (1998): *Extremismus*. In: Nohlen, Dieter / Schultze, Rainer-Olaf / Schüttemeyer, Suzanne S. (Hrsg.): *Lexikon der Politik*, Bd.7 *Politische Begriffe*, München, S. 172.
- <sup>10</sup> Backes, Uwe /Jesse, Eckhard (1996): *Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung*, Bd. 272, Bonn, S. 45.
- <sup>11</sup> "Der politische Extremismus (...) zeichnet sich dadurch aus, dass er den demokratischen Verfassungsstaat ablehnt und beseitigen will." Jesse, Eckhard (2000): *Extremismus*. In: Andersen, U./ Woyke, W. (Hrsg.): *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; URL: [https://doi.org/10.1007/978-3-322-93232-7\\_40](https://doi.org/10.1007/978-3-322-93232-7_40) | 24.03.2021.
- <sup>12</sup> Althaus, Dieter (2000): *Politischer Extremismus – Prävention und Repression*, in: *Die politische Meinung* (Nr. 369) August 2000, S. 40. URL: [https://www.kas.de/documents/252038/253252/7\\_dokument\\_dok\\_pdf\\_6204\\_1.pdf/699bdbe3-3f11-b7a1-6cea-4112c4dd8238](https://www.kas.de/documents/252038/253252/7_dokument_dok_pdf_6204_1.pdf/699bdbe3-3f11-b7a1-6cea-4112c4dd8238) |24.05.2021.
- <sup>13</sup> Backes, Uwe (2010): *Extremismus: Konzeptionen, Definitionsprobleme und Kritik*, in: Ders. /Alexander Gallus/Eckhard Jesse (Hrsg.), *Jahrbuch Extremismus & Demokratie*, Band 22, Baden-Baden: Nomos, S. 13-31, hier S. 22.
- <sup>14</sup> *Ibid.*, S.24.
- <sup>15</sup> Kraushaar, Wolfgang (2005): *Extremismus der Mitte. Zur Logik einer Paradoxie*. In: Fuest, Leonhard / Löffler, Jörg (Hrsg.): *Diskurse des Extremen. Über Extremismus und Radikalität in Theorie, Literatur und Medien*. Würzburg, S. 14. Kraushaar sieht in dieser Tatsache auch den wesentlichen Grund, weshalb „einige Politikwissenschaftler dem Begriff des Radikalismus den Vorzug geben“.
- <sup>16</sup> Jaschke, Hans-Gerd (2006): *Politischer Extremismus*. Wiesbaden, S. 12.
- <sup>17</sup> Kailitz, Steffen (2004): *Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Einführung*, Wiesbaden, S. 21.
- <sup>18</sup> Vgl. Berger, J. M. (2018): *Extremism*. Cambridge, MA., S. 111.
- <sup>19</sup> Vgl. *ibid.*, S. 111.
- <sup>20</sup> Bötticher / Mareš (2012): S. 27.
- <sup>21</sup> Vgl. Koopmans, Ruud (2020): *Das verfallene Haus des Islam. Die religiösen Ursachen von Unfreiheit, Stagnation und Gewalt*, München, S. 38ff.
- <sup>22</sup> Steinberg, Guido / Hartung, Jan Peter (2005): *Islamistische Gruppen und Bewegungen*. In: Werner Ende / Udo Steinbach (Hrsg.): *Der Islam der Gegenwart*. Bonn, S. 681.
- <sup>23</sup> Vgl. Gemein, Gisbert / Redmer, Hartmut (2005): *Islamischer Fundamentalismus*. Münster, S. 15ff.
- <sup>24</sup> Schmidinger, Thomas / Larise, Dunja (2008): *Zwischen Gottesstaat und Demokratie. Handbuch des politischen Islam*, Wien, S. 31f.
- <sup>25</sup> Vgl. Wentker, Sybille (2008): *Fundamentalismus und Islamismus- Definition und Abgrenzung*. In: Walter Feichtinger /Sybille Wentker: *Islam, Islamismus und islamischer Extremismus*, Wien / Köln/Weimar, S 37; außerdem: Steinberg, Guido (2015): *Kalifat des Schreckens: IS und die Bedrohung durch den islamistischen Terror*, München.
- <sup>26</sup> Vgl. Wiktorowicz, Quintan (2006): *Anatomy of the Salafî Movement*, in: *Studies in Conflict & Terrorism*, 29, Nr. 3, S. 207-239.
- <sup>27</sup> *Ibid.* S.208, zit. n. Aslan, Ednan / Akkılıç, Evrim Erşan / Hämmerle, Maximilian (2018): *Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieu (sic!)*, Reihe Wiener Beiträge zur Islamforschung, Wiesbaden, S. 56.
- <sup>28</sup> Scholz, Nina / Heinisch Heiko (2019): *Alles für Allah. Wie der politische Islam unsere Gesellschaft verändert*, Wien, S. 19.

- <sup>29</sup> Biene, Janusz / Daase, Christopher / Junk, Julian / Müller, Harald (Hrsg.) (2016): *Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Ursachen, Dynamiken, Handlungsempfehlungen*, Frankfurt a. M., S. 21 f.; außerdem Ashour, Omar (2011): *Post-Jihadism: Libya and the Global Transformations of Armed Islamist Movements*, in: *Terrorism and Political Violence*, 23, S. 377-397; Lav, Daniel (2012): *Radical Islam and the Revival of Medieval Theology*, Cambridge; Lohlker (2009).
- <sup>30</sup> Waldmann, Peter (2005): *Terrorismus. Provokation der Macht*, (2. Aufl.) Hamburg, S. 17.
- <sup>31</sup> Vgl. Münkler, Herfried (2001): *"Terrorismus als Kommunikationsstrategie. Die Botschaft des 11. September"*, in: *Internationale Politik*, Heft 12, S. 11-18.
- <sup>32</sup> Ibid. S. 13.
- <sup>33</sup> Vgl. Bötticher / Mareš (2012): S. 255.
- <sup>34</sup> Vgl. Schmidinger / Larise (2008): S. 33-46.
- <sup>35</sup> Bobbio, Noberto (1994): *Rechts und Links. Gründe und Bedeutung einer politischen Unterscheidung*. Berlin, S. 11 bzw. 92.; Giddens, Anthony (1997): *Jenseits von Links und Rechts. Die Zukunft radikaler Demokratie*, Frankfurt/M., S. 16f.
- <sup>36</sup> Bobbio 1994), S. 84f.
- <sup>37</sup> Bötticher / Mareš (2012): S. 295.
- <sup>38</sup> Fischer, Sebastian: *Rechtsextremismus bei Jugendlichen*, Oldenbourg, Schriftenreihe des IBKM 23, S. 7.
- <sup>39</sup> <http://www.culturemag.fr/2011/11/16/que-signifie-le-grand-remplacement-selon-renaud-camus> | 16.07.2021.
- <sup>40</sup> Önnersfors, Andreas (2019): *'The Great Replacement' – Decoding the Christchurch Terrorist Manifesto*. URL: [https://www.researchgate.net/publication/348754129\\_%27The\\_Great\\_Replacement%27\\_-\\_Decoding\\_the\\_Christchurch\\_Terrorist\\_Manifesto](https://www.researchgate.net/publication/348754129_%27The_Great_Replacement%27_-_Decoding_the_Christchurch_Terrorist_Manifesto) (16.07.2021); <https://www.dw.com/de/motiv-der-angebliche-groesse-austausch/a-52445990> (16.07.2021).
- <sup>41</sup> <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/2097227-Anti-Corona-Demo-begann-in-Wienerstreut.html> | 16.07.2021.
- <sup>42</sup> <https://www.nachrichten.at/panorama/chronik/zehn-festnahmen-und-pfefferspray-einsatz-bei-demo-in-wien;art58,3382196> | 16.07.2021.
- <sup>43</sup> <https://www.bpb.de/politik/extremismus/linksextremismus> | 16.07.2021.
- <sup>44</sup> Vgl. ibid.
- <sup>45</sup> Hillebrand, Katrin u.a. (2015): *Politisches Engagement und Selbstverständnis linksaffiner Jugendlicher*, Wiesbaden, S.41ff.; Matuschek, Ingo u.a. (2011): *Links sein. Politische Praxen und Orientierungen in linksaffinen Alltagsmilieus*, Wiesbaden, S. 11f.; <https://www.bpb.de/politik/extremismus/linksextremismus/335774/linksauffine-und-linke-militanz> | 16.07.2021.
- <sup>46</sup> Jesse, Eckhard / Thieme, Tom (2011): *Extremismus in den EU-Staaten- Theoretische und konzeptionelle Grundlagen*, Wiesbaden, S. 11-32.
- <sup>47</sup> Zit. nach Bötticher / Mareš (2012): S. 353; vgl. March, Luke / Mudde, Cas (2005): *What's left of the Radical Left? The European Radical Left After 1989- Decline and Mutation*, in: *Comparative European Politics* (3), S. 23-49; March, Luke (2008): *Parteien links der Sozialdemokratie in Europa- vom Marxismus zum Mainstream*, Berlin.
- <sup>48</sup> Vgl. Bötticher / Mareš (2012): S. 363.
- <sup>49</sup> Bundesministerium für Inneres / Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (Hrsg.) *Verfassungsschutzbericht 2019*, URL: [https://www.bvt.gv.at/401/files/VSB\\_2019\\_Webversion\\_20201120.pdf](https://www.bvt.gv.at/401/files/VSB_2019_Webversion_20201120.pdf) | 12.07.2021.
- <sup>50</sup> Ibid, S. 23.
- <sup>51</sup> [https://www.verfassungsschutz.de/DE/themen/linksextremismus/zahlen-und-fakten/zahlen-und-fakten\\_node.html](https://www.verfassungsschutz.de/DE/themen/linksextremismus/zahlen-und-fakten/zahlen-und-fakten_node.html) | 12.07.2021; [https://www.bvt.gv.at/401/files/VSB\\_2019\\_Webversion\\_20201120.pdf](https://www.bvt.gv.at/401/files/VSB_2019_Webversion_20201120.pdf) | 12.07.2021.
- <sup>52</sup> Vgl. Mansour, Ahmad (2014): *Salafistische Radikalisierung – und was man dagegen tun kann*, in: Bundeszentrale für politische Bildung (BPB) Dossier Islamismus; URL: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/193521/salafistische-radikalisierung-und-was-man-dagegen-tun-kann> | 22.06.2021.
- <sup>53</sup> Ibid.
- <sup>54</sup> Horgan & Braddock (2010) definieren Radikalisierung als *'the social and psychological process of incrementally experienced commitment to extremist political or religious ideology'*, vgl. Horgan, J. / Braddock, K. (2010): *Rehabilitating the terrorists? Challenges in assessing the effectiveness of de-radicalisation programs*, in: *Terrorism and Political Violence*, 22 (2), S. 279.
- <sup>55</sup> Daase, Christopher / Deitelhoff, Nicole / Junk, Julian et al. (2018): *Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs*, in: „PRIF Report“ 5/2018, Frankfurt/M., S. 8.; URL: [https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk\\_publicationen/prif0518.pdf](https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/prif0518.pdf) | 22.06.2021.
- <sup>56</sup> Vgl. Silber, D. Mitchell / Bhatt, Arvin (2007): *The New York City Police Department: Radicalization in the West The Homegrown Threat*. New York, S. 6ff.; URL: [https://seths.blog/wp-content/uploads/2007/09/NYPD\\_Report-Radicalization\\_in\\_the\\_West.pdf](https://seths.blog/wp-content/uploads/2007/09/NYPD_Report-Radicalization_in_the_West.pdf) | 24.06.2021.
- <sup>57</sup> Vgl. ibid, S. 6.

- <sup>58</sup> Vgl. *ibid.*, S. 6.
- <sup>59</sup> Vgl. Sageman, Marc (2004): *Understanding Terror Networks* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press), S. 115.
- <sup>60</sup> Vgl. Silber /Bhatt (2007), S. 7.
- <sup>61</sup> Vgl. *ibid.*, S. 7.
- <sup>62</sup> Neumann, Peter R. (2015): *Briefing Note- Radicalisation, CVE and Counter-Radicalisation: Core Issues and Questions*, London, ICSR, King's College London, S. 1, zit. n. Hoffman, Bruce (2019): *Terrorismus. Der unerklärte Krieg. Neue Gefahren politischer Gewalt*, Frankfurt/M., S. 461.
- <sup>63</sup> Symptomatisch hierfür das gängige Akronym „VERLT“ (*Violent Extremism and Radicalization that Lead to Terrorism*).
- <sup>64</sup> Schneckener, Ulrich (2007): *Internationale Terrorismusbekämpfung- im Spannungsfeld zwischen USA und Vereinten Nationen*, in: ders. (Hrsg.): *Chancen und Grenzen multilateraler Terrorismusbekämpfung*, SWP Studie, S. 9, URL: [https://www.swp-berlin.org/publications/products/studien/2007\\_S14\\_skr\\_ks.pdf](https://www.swp-berlin.org/publications/products/studien/2007_S14_skr_ks.pdf) | 07.08.2021.
- <sup>65</sup> Vgl. *ibid.*, S. 9.
- <sup>66</sup> Vgl. CONTEST: *The United Kingdom's Strategy for Countering Terrorism*, July 2011; URL: [https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment\\_data/file/97994/contest-summary.pdf](https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/97994/contest-summary.pdf) | 07.08.2021.
- <sup>67</sup> Dieser auf General Stanley McChrystal, den ehem. US-JSOTF Kommandeur in Afghanistan, zurückgehender Führungsgrundsatz ist zu einem geflügelten Wort geworden. Vgl. Ferguson, Niall (2016): „*It takes a network to defeat a network*“, in: The Boston Globe / Harvard Kennedy School Belfer Center (28.03.2016), URL: <https://www.belfercenter.org/publication/it-takes-network-defeat-network> | 07.08.2021.
- <sup>68</sup> Goertz, Stefan (2017): *Islamistischer Terrorismus. Analysen-Definitionen-Taktik*, Heidelberg, S. 145.
- <sup>69</sup> <https://kja.at/praevention/netzwerk-deradikalisierung-praevention> | 07.08.2021.
- <sup>70</sup> *Ibid.*
- <sup>71</sup> [https://ec.europa.eu/info/strategy/strategic-planning/strategic-foresight\\_de](https://ec.europa.eu/info/strategy/strategic-planning/strategic-foresight_de) | 07.08.2021.
- <sup>72</sup> <https://www.4strat.de/strategic-foresight-services/foresight-strategy-cockpit> | 07.08.2021.
- <sup>73</sup> Goertz, Stefan (2017): S. 143.
- <sup>74</sup> *Ibid.*, S. 143.
- <sup>75</sup> Vgl. El-Mafaalani, Aladin / Fathi, Alma / Mansour, Ahmad / Müller, Jochen / Nordbruch, Götz / Waleciak, Julian (2016): *Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit*, in: HSFK-Report Nr. 6/2016 (HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“, hrsg. von Biene, Janusz / Daase, Christopher / Gertheiss, Svenja / Junk, Julian / Müller, Harald), URL: [https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk\\_publicationen/report\\_062016.pdf](https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/report_062016.pdf) | 07.08.2021.
- <sup>76</sup> Vgl. Bundesweites Netzwerk Extremismus-Prävention und Deradikalisierung (BNED): *Österreichische Strategie Extremismus-Prävention und Deradikalisierung*, URL: [https://bmi.gv.at/bmi\\_documents/2236.pdf](https://bmi.gv.at/bmi_documents/2236.pdf) | 07.08.2021, S. 22f.
- <sup>77</sup> Vgl. Goertz, Stefan (2019): *Terrorismusabwehr. Zur aktuellen Bedrohung durch den islamistischen Terrorismus in Deutschland und Europa*, Wiesbaden, S. 181.
- <sup>78</sup> *Ibid.*, S. 181.
- <sup>79</sup> Vgl. *ibid.*, S. 181.
- <sup>80</sup> Vgl. El-Mafaalani et al. (2016): S. 4.
- <sup>81</sup> Vgl. Sold (2019): *Radikalisierung und Deradikalisierung*. In: Reflect your past, Bundeszentrale für Politische Bildung (BPB), S. 2; URL: <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/bewegt-bild-und-politische-bildung/reflect-your-past/313952/radikalisierung-und-deradikalisierung> | 07.08.2021.
- <sup>82</sup> Neumann, Peter (2013): *Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 63, S. 3-10, hier S. 7.
- <sup>83</sup> El-Mafaalani et al. (2016): S. 15.
- <sup>84</sup> Vgl. Sold (2019): S. 2.
- <sup>85</sup> Vgl. Mansour, Ahmad (2014): *Salafistische Radikalisierung – und was man dagegen tun kann*, BPB Dossier Islamismus, URL: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/193521/salafistische-radikalisierung-und-was-man-dagegen-tun-kann> | 07.08.2021.
- <sup>86</sup> Vgl. Braddock, Kurt / Horgan, John (2016). „*Towards a Guide for Constructing and Disseminating Counternarratives to Reduce Support for Terrorism*“, in: *Studies in Conflict & Terrorism*, Volume 39, 2016 – Issue 5, S. 2ff.
- <sup>87</sup> Vgl. Weilnböck, Harald (2013): *Do we really need “Counter Narratives”? And what would that be anyway? – The narrative approach to audio-visual media in deradicalisation and prevention of violent extremism and hate crime*, Arbeitspapier des Vereins zur interkulturellen Bildung und Gewaltprävention, S. 3, URL: [https://cultures-interactive.de/files/publikationen/Fachartikel/2013\\_Weilnböck\\_Do%20we%20really%20need%20counter%20narratives.pdf](https://cultures-interactive.de/files/publikationen/Fachartikel/2013_Weilnböck_Do%20we%20really%20need%20counter%20narratives.pdf) | 09.08.2021.
- <sup>88</sup> Vgl. Said, Behnam (2020): *Counter-Narratives*. In: EICTP Vienna Research Papers on Transnational Terrorism and Counter Terrorism: Current Developments, Volume I, S. 82, URL: [https://www.eictp.eu/wp-content/uploads/2020/06/EICTP-Transnational-Terrorism-Publication\\_April-2020-2.pdf](https://www.eictp.eu/wp-content/uploads/2020/06/EICTP-Transnational-Terrorism-Publication_April-2020-2.pdf) | 09.08.2021.

- 
- <sup>89</sup> Brigg / Feve (2013): S. 2.
- <sup>90</sup> Braddock / Horgan (2016): S. 1ff.
- <sup>91</sup> Vgl. *ibid.*, S. 2ff.
- <sup>92</sup> Brigg / Feve (2013): S. 2.
- <sup>93</sup> Said (2020): S. 85 (Übers. d. Verf.).
- <sup>94</sup> *Ibid.*, S. 85 (Übers. d. Verf.).
- <sup>95</sup> Brigg / Feve (2013): S. 17.
- <sup>96</sup> Said (2020): S. 85.
- <sup>97</sup> Braddock, Kurt (2020): *Weaponized Words. The Strategic Role of Persuasion in Violent Radicalization and Counter-Radicalization*, CUP: Cambridge, S. 83.
- <sup>98</sup> Vgl. *ibid.*, S.83.
- <sup>99</sup> Vgl. *ibid.*, S.83.
- <sup>100</sup> Vgl. Radicalisation Awareness Network (2017): *RAN-THEMENPAPIER RAN-Richtlinien für effektive Kampagnen für alternative und Gegen-Narrative (GAMMA+)*, URL: [https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/default/files/what-we-do/networks/radicalisation\\_awareness\\_network/about-ran/ran-c-and-n/docs/ran\\_cn\\_guidelines\\_effective\\_alternative\\_counter\\_narrative\\_campaigns\\_31\\_12\\_2017\\_de.pdf](https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/default/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/about-ran/ran-c-and-n/docs/ran_cn_guidelines_effective_alternative_counter_narrative_campaigns_31_12_2017_de.pdf) | 09.08.2021.
- <sup>101</sup> *Ibid.*, S.2.
- <sup>102</sup> Initiative „stop-djihadisme“, URL: <https://www.gouvernement.fr/stop-djihadisme-contre-le-djihadisme-tous-vigilants-et-tous-acteurs> | 19.08.2021.
- <sup>103</sup> „Medienpapier“ (2016): *Zwei Jahre Netzwerk für Deradikalisierung & Prävention und Empfehlungen des „Expert\_Forum“*, S. 4, URL: [https://kja.at/wp-content/uploads/sites/38/2017/02/Medienpapier\\_Expertforum1.pdf](https://kja.at/wp-content/uploads/sites/38/2017/02/Medienpapier_Expertforum1.pdf) | 19.08.2021.
- <sup>104</sup> <https://mobilityexchange.mercer.com/Insights/quality-of-living-rankings> | 19.08.2021.
- <sup>105</sup> „Infolder WNED“, URL: [https://kja.at/wp-content/uploads/sites/38/2021/02/WNED\\_Wickelfalz4.pdf](https://kja.at/wp-content/uploads/sites/38/2021/02/WNED_Wickelfalz4.pdf) | 19.08.2021.
- <sup>106</sup> „KJA Bericht 2016“, S. 61, URL: <https://kja.at/wp-content/uploads/sites/38/2017/07/kja-bericht-16.pdf> | 19.08.2021.
- <sup>107</sup> Bericht „Zusammenfassung plus Maßnahmen\_WNED“, S. 5.
- <sup>108</sup> *Ibid.*, S. 5.
- <sup>109</sup> „Infolder WNED“, URL: [https://kja.at/wp-content/uploads/sites/38/2021/02/WNED\\_Wickelfalz4.pdf](https://kja.at/wp-content/uploads/sites/38/2021/02/WNED_Wickelfalz4.pdf) | 19.08.2021.
- <sup>110</sup> [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20170427\\_OT50103/wiener-netzwerk-deradikalisierung-und-praevention-mit-oesterreichischem-verwaltungspreis-2017-ausgezeichnet](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20170427_OT50103/wiener-netzwerk-deradikalisierung-und-praevention-mit-oesterreichischem-verwaltungspreis-2017-ausgezeichnet) | 19.08.2021.
- <sup>111</sup> Ibric, Almir: Arbeitspapier „Zielsetzungen und Aktivitäten im Rahmen der Tätigkeit (der MA 17 – Integration und Diversität) im Wiener Netzwerk für Demokratiekultur“ (referenziert als „7-Punkte-Plan“), S. 1.
- <sup>112</sup> *Ibid.*, S. 1.
- <sup>113</sup> *Ibid.*, S. 1.
- <sup>114</sup> <https://www.theorieblog.de/index.php/2019/10/wiedergelesen-hans-kelsens-vom-wesen-und-wert-der-demokratie-1929> | 20.08.2021.
- <sup>115</sup> <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/ralf-dahrendorf-versuchungen-der-unfreiheit-club-der-unversuchbaren-1307086.html> | 20.08.2021.
- <sup>116</sup> Vgl. Stadt Wien (Hrsg.): *Wiener Melange – Toolbox für Integration. Projekte der Abteilung Integration und Diversität der Stadt Wien von 2004 bis 2020*, S. 50-54, URL: <https://www.wien.gv.at/menschen/integration/daten-fakten/toolbox-integration.html> | 20.08.2021.
- <sup>117</sup> *Ibid.*, S. 51.
- <sup>118</sup> *Ibid.*, S. 51.
- <sup>119</sup> *Ibid.*, S. 51.
- <sup>120</sup> *Ibid.*, S. 52.
- <sup>121</sup> *Ibid.*, S. 52.
- <sup>122</sup> *Ibid.*, S. 53.
- <sup>123</sup> Radicalisation Awareness Network (2019): *RAN Collection, „Konzepte und bewährte Praktiken. Prävention der zu Terrorismus und gewaltbereitem Extremismus führenden Radikalisierung“*, S. 15, URL: [https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/default/files/what-we-do/networks/radicalisation\\_awareness\\_network/ran-best-practices/docs/ran\\_collection-approaches\\_and\\_practices\\_de.pdf](https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/default/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/ran-best-practices/docs/ran_collection-approaches_and_practices_de.pdf) | 20.08.2021.
- <sup>124</sup> „Medienpapier“ (2016), S. 4.
- <sup>125</sup> *Ibid.*, S. 2.
- <sup>126</sup> „RAN Collection“ (2019), S. 15.
- <sup>127</sup> *Ibid.*, S. 15.
- <sup>128</sup> „Infolder WNED“
- <sup>129</sup> „RAN Collection“ (2019), S. 15.

---

<sup>130</sup> <https://www.beratungsstelleextremismus.at/jamal-al-khatib-online-campaigning-als-methode-der-politischen-bildung>; [https://www.beratungsstelleextremismus.at/wp-content/uploads/2019/05/2019\\_Reicher\\_Lippe\\_Online-Campaigning.pdf](https://www.beratungsstelleextremismus.at/wp-content/uploads/2019/05/2019_Reicher_Lippe_Online-Campaigning.pdf) | 20.08.2021.

<sup>131</sup> „*RAN Collection*“ (2019), S. 614.

<sup>132</sup> „*Projektbericht Jamal al-Khatib - Staffel 1*“, URL: <https://www.turnprevention.com/projektbericht-staffel-1> | 20.08.2021.

<sup>133</sup> Ibid.

<sup>134</sup> „*RAN Collection*“ (2019), S. 15.

<sup>135</sup> Ibid, S. 16.

<sup>136</sup> „*Projektbericht Jamal al-Khatib - Staffel 1*“

<sup>137</sup> „*Infofolder WNED*“

<sup>138</sup> „*Medienpapier*“ (2016), S. 5ff.

<sup>139</sup> Ibid, S. 5.

<sup>140</sup> Ibid, S. 5.

<sup>141</sup> Ibid, S. 6.

<sup>142</sup> Ibid, S. 7.

<sup>143</sup> Ibid, S. 8.

<sup>144</sup> <https://apolitical.co/solution-articles/en/aarhus-model-allan-aarslev-stopping-terrorism> | 25.08.2021.

<sup>145</sup> <http://brave-h2020.eu/database/5d761040f5a4af0028ac0e85> | 25.08.2021.

<sup>146</sup> <https://apolitical.co/solution-articles/en/aarhus-model-allan-aarslev-stopping-terrorism> | 25.08.2021.

<sup>147</sup> Ibid.

<sup>148</sup> [https://ec.europa.eu/home-affairs/node/7444\\_en](https://ec.europa.eu/home-affairs/node/7444_en) | 26.08.2021.

<sup>149</sup> Ibid.

<sup>150</sup> Vgl. Guglielminetti, Luca: *Using The Platform of C4C Project: A Test with The Target Group Methodology, Didactic and Results at the "Albe Steiner" School In Turin (Italy)*, URL:

[https://www.academia.edu/19516133/\\_The\\_Terrorism\\_Survivors\\_Storytelling\\_METHODODOLOGY\\_REPORT](https://www.academia.edu/19516133/_The_Terrorism_Survivors_Storytelling_METHODODOLOGY_REPORT) | 26.08.2021.

<sup>151</sup> [https://ec.europa.eu/home-affairs/node/7444\\_en](https://ec.europa.eu/home-affairs/node/7444_en) | 26.08.2021.

<sup>152</sup> <http://www.comune.torino.it/relint/inglese/eventi/ev14/november-21st-22nd-2014-final-workshop-of-the-proj.shtml> ; außerdem detailliert <http://www.rasmorad.org/wp-content/uploads/2018/02/ASS.-L.-B.pdf> | 26.08.2021.

<sup>153</sup> [https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/default/files/what-we-do/networks/radicalisation\\_awareness\\_network/docs/c4c\\_en.pdf](https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/default/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/docs/c4c_en.pdf) | 26.08.2021.

<sup>154</sup> <https://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereich-sowi/professuren/hentschel/forschung/legato/legato-abschlussbericht-voe.pdf> | 26.08.2021.

<sup>155</sup> Ibid.

<sup>156</sup> „*RAN Collection*“ (2019), S. 81.

<sup>157</sup> Ibid, S. 83.

<sup>158</sup> Ibid, S. 83.

<sup>159</sup> Ibid, S. 85.

<sup>160</sup> Vgl. Universität Hamburg: *Evaluation der Hamburger ,Fach- und Beratungsstelle für religiös begründete Radikalisierung – Legato* , URL: <https://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereich-sowi/professuren/hentschel/forschung/legato/legato-abschlussbericht-voe.pdf> | 26.08.2021.